

# Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volksstimme“ erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage „Die Neue Welt“): Emil Müller, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: Karl Baier, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Faust & Co., Magdeburg. Geschäftsstelle: Gr. Mühlgr. 2, Fernspr. 1547. Redaktion und Druckerei: Gr. Mühlgr. 2, Fernspr. für Redaktion 1794, für Druckerei 961.

Abonnementpreis zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Bringerlohn) 2,25 M., monatlich 80 Pf. Der Kreuzband in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1,70 M., 2 Exempl. 2,90 M. In der Erprobung und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 M., monatlich 70 Pf. Bei den Postämtern 2,25 M. zzgl. Bestellgeb. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und Illustrierte Nummern 10 Pf. — Inserationsgebühr: die 7spaltige Kolonnette 15 Pf., andwärts 25 Pf., im Restameitel Zelle 1 M. Zeitungspreisklasse Seite 448.

Nr. 173.

Magdeburg, Donnerstag den 27. Juli 1911.

22. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 10 Seiten.

## Der Friede in Gefahr!

Unser Londoner Korrespondent meldet:

Ich erfahre aus sehr zuverlässiger Quelle, daß die englische Regierung vor einigen Tagen ein Ultimatum an die deutsche Regierung gerichtet hat, worin sie unter Androhung des Krieges die Zurückziehung der deutschen Kriegsschiffe von Agadir fordert. In diesem Licht ist die Rede Lloyd Georges in der Guildhall zu betrachten. Englische Ministere sind nicht gewohnt, bloß des Zeitvertreibs wegen die Säbel zu rasseln, und wenn eine der verlässlichsten Stützen der englischen Friedenspartei aus einem sorgfältig vorbereiteten Manuskript so schwerwiegende Worte vorträgt, dann darf sich die Welt darauf verlassen, daß die Lage in der Tat bitter ernst ist. Die andern Mächte sind von dem Schritte der englischen Regierung verständigt worden.

In dieser Stunde der höchsten Gefahr wird sich die internationale Solidarität der Arbeiterklasse in ihrer ganzen Größe offenbaren müssen. In ihre Hand ist das Schicksal der Völker gelegt und sie allein kann der Sache des Friedens eine zuverlässige Bürgschaft bieten. Auf die Ausdauer auch des friedliebenden Teiles der Bürgerschaft ist in der Stunde der nationalen Erregung kein Verlaß. Die „Daily News“ zeigt leider, daß der Pazifismus der englischen Liberalen bereits zusammengebrochen ist; nur der „Manchester Guardian“ leistet noch energischen Widerstand.

Der Mittelpunkt der Gefahr liegt also augenblicklich in London. Daß die ewig von Friedensbeteuerungen triefende englische liberale Regierung sich zu einem solchen verbrecherischen Vorgehen entschlossen hat, zeigt uns, was wir von der Friedensliebe der herrschenden Klassen in dem einen wie in dem andern Lande zu halten haben. Allein es wäre verkehrt, wenn sich die internationale Arbeiterklasse durch die wechselnden Schwärze der verschiedenen Regierungen in ihrer prinzipiellen Stellungnahme beirren ließe. Die englische Regierung muß natürlich vor allem zur Rechenschaft gezogen werden. Wir können uns darauf verlassen, daß die englische Arbeiterpartei in diesem kritischen Augenblick ihren Mann stehen und die internationale nicht enttäuschen wird. So provokatorisch das Verhalten der deutschen Regierung auch gewesen sein mag, die englische Arbeiterklasse darf nie und nimmer dulden, daß die englische Regierung deshalb die unerdenklichen Schrecken eines mörderischen Krieges über die zivilisierte Welt bringe.

Die deutsche Arbeiterklasse wird wissen, was sie zu tun hat. So verbrecherisch die englische Regierung auch gehandelt haben mag, so dient doch zur allgemeinen Beruhigung die Tatsache, daß das englische Ultimatum sich mit der Forderung des deutschen Volkes selber deckt: Die Hände weg von Marokko! Die deutsche Regierung war es, die den Zündstoff an das internationale Pulverfaß gelegt hat, indem sie ohne jede Warnung vor Agadir die gepanzerte Faust schwang und die übrigen Mächte mit einer vollendeten Tatsache überraschte. Sie mußte wissen, daß sich England an einer empfindlichen Stelle getroffen fühlen würde, und sie konnte doch unmöglich sich der eiteln Hoffnung hingeben, daß der leere Scheinkampf um die Oberhausfrage die besitzenden Klassen Englands entzweien und die Stellung der Regierung nach außen hin auch nur im geringsten Maße schwächen würde. Wenn sie trotzdem durch ihr Vorgehen in Agadir die Aufstellung übertriebener Forderungen gegenüber Frankreich die Briten aufs äußerste gereizt hat, dann ist das ein Vergehen an der Menschheit und der Kultur, das bei der heutigen Stufe der Mündigkeit der Völker sicherlich nicht ungestraft bleiben darf. Es kommt die Stunde, wo das deutsche Volk Rechenschaft fordern wird, sei es nun, daß die Unflughheit begangen wurde, um ein paar gewissenlosen Blutjüngern fette Profite zu verschaffen, oder, wie man sich die Sache in England erklärt, um im Blut eines internationalen Konflikts dem drohenden Volksgericht der Reichstagswahlen zu entkommen.

Auch dem französischen Proletariat fällt eine gewaltige geschichtliche Aufgabe zu, und die Umstände begünstigen gerade seine Bestrebungen am meisten. Frankreich hat bei einem blutigen Konflikt am allermeisten zu verlieren. Deutschland riskiert zunächst nur seine Flotte und seine überseeischen Besitzungen. England ist ohne Zweifel stark genug, Deutschland zur See niederzuringen. Aber Frankreich läuft Gefahr, wie im Jahre 1870 sein Land von deutschem Militär übersflutet zu sehen, und die französischen Bourgeois haben die Kommune sicher noch im Gedächtnis. Die latente Kriegsflucht der französischen Bourgeoisie gilt es in rettende Taten umzusetzen.

Und Frankreich kann die Lage auf zweierlei Weise retten. Erstens in Marokko selber, wenn es seinen Kolonialraubzug einstellt und der deutschen Regierung gegenüber eine nachgiebige Haltung einnimmt. Und zweitens, wenn es auf die englische Regierung im friedlichen Sinn einzuwirken und sie von weiteren verhängnisvollen Schritten abzuhalten sucht. Die jingoistische „Times“ läßt klar erkennen, daß auch die englische Regierung

einigen Konzeptionen Frankreichs an Deutschland nicht im Wege stehen würde, wenn Deutschland auf seine wahnsinnige Forderung, sich ungeheure Gebiete französischen Besitzes anzueignen und das ganze internationale Machtverhältnis mit einem Schläge zu seinen Gunsten und zu Englands Ungunsten zu verschieben, verzichtet.

Diese Sachlage bietet dem internationalen Proletariat die Basis zum entschlossenen und einmütigen Handeln. Durch entsprechenden Druck auf alle drei Regierungen wird es der Arbeiterschaft noch möglich sein, die Furien des Krieges zu bändigen und die Welt vor unsagbarem Unglück zu bewahren. Wenn den herrschenden Kreisen aller drei Staaten rechtzeitig zu verstehen gegeben wird, daß die Völker entschlossen sind, ihr Schicksal in dem Augenblick in die eignen Hände zu nehmen, wo die Mächte über das Wohl von Nationen mutwillig aufs Spiel setzen und Millionen von aufgeschreckten Menschen zur Schlachttreiberei treiben wollen, dann werden sie sicherlich noch zur Vernunft kommen und noch im letzten Augenblick vor dem Abgrund Halt machen. —

## Politische Uebersicht.

Magdeburg 26. Juli 1911.

### Neue Wirren im Zentrum.

Noch hat sich im Zentrumslager die Aufregung über die Angriffe der „Correspondance de Rome“ und das Buch des P. Weiß nicht gelegt, die die volle Unterwerfung des politischen Zentrums unter das Verdikt des Papstes verlangen, da wirft von der andern Seite her der junge Reichstagsabgeordnete Professor Martin Spahn die Fackel der Zwietschacht in die aufgeschreckten schwarzen Scharen. Dort klagt man das Zentrum an, daß es sich in politischen Fragen nicht unbedingt der geistlichen Herrschaft unterwerfen wolle, hier wird mit nicht geringem Eifer die „Entklerikalisierung“ des Zentrums betrieben gemäß der vor Jahren aufgestellten These: „Das Ultramontane im Katholizismus ist ein Uebel, das die katholische Religion und die katholische Wissenschaft belastet.“

Der Sohn des Zentrumsführers schildert in einem jüngst erschienenen Artikel des „Hochlandes“ die in inneren Zustände seiner Partei als geradezu trostlos. Der Osten stehe gegen den Westen, Süddeutschland gegen die Rheinprovinz, Trier gegen Köln. Man habe im letzten Herbst den Geist der Zucht, der dem Zentrum in hohem Maß eigentümlich sei, durch ein Schweigegebot anrufen müssen, trotzdem drohe der Streit überhandzunehmen und immer wieder züngelten die Flammen empor. Ohne Krise könne das Verhältnis der Partei zu den Hauptaufgaben des Staats- und Kulturlebens nicht geklärt werden, nur durch Austragung des tiefgreifenden Konflikts über ideale Gegensätze sei es möglich, zu einer Lösung — „Berständigung oder Trennung“ — zu gelangen.

Die „Germania“ klagt in einem parteioffiziösen Artikel, durch die Auslassungen Martin Spahns würde geradezu der Eindruck hervorgerufen, als stände das Zentrum vor einer Katastrophe. Sie beschuldigt den Straßburger Professor, er spiele mit dem Feuer, er trage Uneinigkeit in die Partei, er arbeite geradezu auf eine Spaltung hin, er betätige sich als Schädling der Partei. Wenn sich auch die Forderungen und Aufgaben des Tages ändern, so bleibe doch der Grundgedanke des Zentrums derselbe, und er sei auch die beste Garantie für die Einigkeit.

Leider verrät die „Germania“ mit keinem Worte, was denn der „Grundgedanke“ des Zentrums eigentlich ist, und somit bleibt der Streit trotz aller Leidenschaftlichkeit der Polemik auf derselben Stelle. Die „Germania“ ist im höchsten Maß über Herrn Spahn enttäuscht, weil er die Dinge so darstellt, als ob das Zentrum selber nicht wisse, was es wolle. Aber wo es sich darum handelt, klarzustellen, was das Zentrum eigentlich will, kommt auch die parteioffizielle Verlautbarung des Berliner Zentrumsblattes nicht über tönende Redensarten hinaus.

Tatsächlich handelt es sich hier um einen ganz unlöslichen inneren Widerspruch. Als fromme Katholiken sind die Zentrumspolitiker dem Papste zu kindlichem Gehorsam verpflichtet, als deutsche Staatsbürger sollen sie aber nach freien Ermessen entscheiden, was dem deutschen Volke frommt und was ihm schadet. Dieser Widerspruch läßt sich nur gewalttätig überwinden durch die Unterstellung, der Wille Roms und der Vorteil des deutschen Volkes oder auch nur des Zentrums müßten immer auf der gleichen Linie liegen. Eine solche gefünstelte Unterstellung läßt sich nur so lange aufrechterhalten, als sie nicht durch die Tatsache augenscheinlich widerlegt wird, und an solchen Tatsachen hat es gerade in den letzten Jahren nicht gefehlt. Durch seine kirchenpolitischen Neuerungen, zuletzt durch die Abschaffung

der katholischen Sonderfeiertage, die Modernistenverfolgung, die Unterbindung des christlichen Gewerkschaftslebens, die beleidigenden Angriffe auf den Protestantismus hat der Papst Pius 10. dem Zentrum einen Stein nach dem andern in den Weg gewälzt. So müssen denn auch die alten Gegensätze wieder mit verdoppelter Schärfe hervorbekommen. Während die einen blinde Unterwerfung unter die Führung des Vatikan predigen, fordern die andern Befreiung vom Ultramontanismus, Entklerikalisierung der Partei.

Das Zentrum kann aber weder den Weg des Paters Weiß gehen noch den des Professors Spahn. Es kann sich nicht offen als eine einseitig kirchenpolitische Partei deklarieren, die in allen innerpolitischen Fragen des Deutschen Reichs ohne eignen Willen und Gedanken nach den Weisungen ihres römischen Oberhauptes handelt. Damit würde sie alle politischen Fragen auf das religiöse Gebiet hinüberspielen, sie würde in der politischen Debatte gar nicht mehr mit Vernunftgründen arbeiten können, sondern ihre Stellungnahme zu allen politischen Angelegenheiten aus ihrer kindlichen Ergebenheit für den Papst herleiten müssen. Eine solche Partei von erklärten Religionsfanatikern, die auf jedes eigne Denken verzichten, würde in dem der Mehrheit nach protestantischen Deutschland unmöglich sein.

Auf der andern Seite bedeutet die Entklerikalisierung des Zentrums, die Umwandlung der Partei aus einer vorwiegend kirchenpolitischen Organisation zu einer rein staatspolitischen, nicht mehr und nicht weniger als die Auflösung. Der Klerus ist das stärkste innere Band des Zentrums, der Katholizismus ist die ideale Grundlage seiner Existenz; als nichtkonfessionelle entklerikalisierte Partei wäre das Zentrum ohne Daseinsberechtigung, und der ohnehin unvermeidliche Prozeß der Auflösung in sozial verschieden geartete Bestandteile würde sich hemmungslos in der kürzesten Frist vollziehen müssen. Ein entklerikalisiertes Zentrum kann es so wenig geben wie warmes Eis oder trockenes Wasser.

Der Streit der extremen Richtungen stellt somit die Zentrumsleitung wirklich vor ein ganz unlösliches Problem. Sie kann vertuschen, bemänteln, beschwichtigen, drohen, aber sie kann nicht die Tatsache aus der Welt schaffen, daß das Zentrum an einer inneren Krankheit leidet, von der es keine Genesung gibt.

Ob diese innere Krise in absehbarer Zeit auch zu einer äußeren Katastrophe führen wird, läßt sich ohne weiteres nicht voraussagen. Das hängt von der weiteren Entwicklung der innern deutschen Politik ab. Gelingt es durch Erfüllung demokratischer Forderungen — gleiches Wahlrecht in Preußen, Neueinteilung der Wahlkreise, Trennung von Staat und Kirche —, die Macht des Zentrums auf jenes Maß zu beschränken, welches seinem wirklichen Anhang in der Bevölkerung entspricht, dann wird die von innern Gegensätzen zermüllte Partei bald auch zum äußern Absterben verurteilt sein. Die Welt wird das Schauspiel erleben, wie eine unheilvolle Macht der Vergangenheit in Trümmer sinkt. Wo heute noch hundert feste Zentrumsburgen stehen, wird man dann nur noch Ruinen schauen!...

### Schwarze Gefühlsroheiten.

In der Sonnabendnummer vom 22. Juli leistet sich der zentrumliche „Badiische Beobachter“ eine Roheit, die wir hier doch festmageln wollen.

Genosse Zubeil ist bekanntlich am 20. Juli schwer verunglückt. Er wollte eine Straße überschreiten, wurde von einem Straßenbahnwagen erfaßt, zu Boden geschleudert und ein Stück fortgeschleift. Obwohl äußere Verletzungen nicht zu erkennen waren, klagte Zubeil doch über große Schmerzen. Er wurde zunächst nach dem Garnisonlazarett 2 in Tempelhof und später mit einem Krankenwagen nach seiner Wohnung gebracht. Die Ärzte stellten sich schwere innere Verletzungen fest. Und diese Situation eines verunglückten 62jährigen Mannes benutzte das genannte Blatt zu folgender hämischen und schadenfrohen Bemerkung:

Die Verletzung ist nicht schmerzhaft, wohl aber ist für Zubeil schmerzhaft, daß er gerade zuerst in ein Garnisonlazarett gebracht worden ist — er, der Antimilitarist!

Wir wollen noch konstatieren, daß das Blatt von einem Geistlichen redigiert wird.

Ein Seitenpiel zu dieser Roheit konnte man erleben in christlichen Versammlungen zu der Zeit, als Genosse Hue erkrankt war. So in Oberhausen: „Jetzt kommt Hue dran!“ So schrien christliche Versammlungsbesucher, als sich nichtchristliche Anwesende zum Worte meldeten. Ein anderer brüllte: „Der liegt am Sterben!“ Und keiner der Christenführer muhte sich.

Warum auch? Haben wir doch genug erlebt, wie diese Leute noch die Toten in ihren Gräbern beschimpften und

bedelten, ohne daß von zentralistisch-christlicher Seite aus dagegen Einspruch erhoben worden wäre. Diesen Mobeiten haften eben noch der Ludergeruch mittelalterlicher Scheiterhaufen an. —

### Die schläfrigen Krieger und die munteren Notizen.

Auf der Tagung des Deutschen Kriegerbundes in Detmold sind Stimmen der Selbstkritik laut geworden. Man beklagte sich bitter über die Zustände in den Kriegervereinen und sprach sich mit neidvoller Bewunderung über die Organisationen der modernen Arbeiterbewegung aus. So meinte Stadthandlungsgemeindegewerkschafter aus Linden-Gannover:

Wir haben alte Herren genug an der Spitze, „aber von der Bedeutung sozialer Verhältnisse haben die alten Herren keinen Schimmer. . . Wer spricht denn heute bei uns, da schläft ja alles ein. . . Es ist das Gefühl unter unsern Arbeitern vorhanden, daß man sie nicht gern sieht. Und andererseits ist das Wort eines Mannes gefallen, der sagte, es passe ihm nicht, von irgendeinem Fuhrmann auf der Straße als Kamerad angerufen zu werden.

Von den „sozialdemokratischen Gewerkschaften“ mußte aber derselbe Redner zugeben:

Wir müssen bekennen, daß die Gewerkschaften viel geleistet haben, auch die freien. Sie sind auch ein gutes Mittel zur Weiterbildung der Massen.

Ein anderer Redner, der stellvertretende Vorsitzende Geh. Regierungsrat Westphal, sprach sich über die Möglichkeit einer Bekämpfung der Arbeiterbewegung durch die Kriegervereine gleichfalls äußerst melancholisch aus:

Ist es bei dem großen Wachstum der sozialdemokratischen Gewerkschaften überhaupt noch möglich, etwas durch die Unterstützung der Christlichen zu erreichen? Sind doch die sozialdemokratischen Gewerkschaften um 235 000 Mitglieder im letzten Jahre gestiegen! Da entsteht die Frage: Können wir überhaupt noch mit?

Lebhaftes „Sehr richtig!“ bekräftigte diese Mahnung zur Selbstbeurteilung. Es wäre also an der Zeit, ein altes Kriegerlied umzureimen:

Immer langsam voran, immer langsam voran,  
Daß der deutsche Kriegerbund nachkommen kann.

Die Bataillone der Arbeit werden indessen im alten Geschwindigkeit weitermarchieren. Kann denn ein vernünftiger Arbeiter, der vor die Entscheidung „Kriegerverein oder freie Gewerkschaft?“ gestellt wird, überhaupt noch zweifeln, welchen Weg er zu gehen hat? —

### Was ist ein Gottesdienst?

Der militärische Zwischenfall in der Charlottenburger Luisenkirche ruft in der konservativen Presse Erscheinungen hervor, die bemerkt zu werden verdienen, obwohl sich niemand über sie wundern wird.

Es ist ja eine alte Geschichte: jede Entgleisung, ja jede strafbare Handlung wird von den Konservativen verteidigt, wenn sie im wirklichen oder scheinbaren Interesse der konservativen Partei begangen wird. Die Wurzelkämpfe, die die Junkerpreise diesmal schlagen muß, um zu beweisen, daß die Offiziere, die während der Predigt zum Abmarsch kommandierten, damit keine Störung des Gottesdienstes im Sinne des Strafgesetzbuchs begangen haben, sind allerdings besonders grotesk. Wie auf Verabredung behaupten die konservativen Blätter einstimmig, ein Gottesdienst mit einer liberalen Predigt sei überhaupt kein Gottesdienst, seine Störung könne somit auch keine strafbare Handlung sein.

„Wenn man mit dem § 167 (Störung des Gottesdienstes) droht,“ schreibt die „Kreuzzeitung“, „so sind wir wirklich begierig zu erfahren, welchen innern Zusammenhang man konstruieren kann zwischen der kirchenpolitischen Agitationsrede des Pfarrers Kraas und einem evangelischen Gottesdienst.“

Genau so meint die „Deutsche Tageszeitung“: „Pfarrer Kraas hat eben die Kanzel nicht zu einer wirklichen gottesdienstlichen Handlung gebraucht, und deshalb treffen die Merkmale des § 167 des Strafgesetzbuchs dem Sinne nach jedenfalls in keiner Weise auf diesen Vorfall zu.“

Der pfälzische „Reichsbock“ treibt die Selbstschändung so weit, zu erklären: „Dieser peinliche Vorfall ist eine Folge des Mißbrauchs der Kanzel durch den Pfarrer Kraas. So bedauerlich die Störung des Gottesdienstes auch ist, die Offiziere und Soldaten konnten in jener Situation nicht anders handeln.“

Also die Kapazitäten sind vollkommen einig. Was ein Gottesdienst ist und was keine ist, bestimmt nicht der konservativen Presse das zuständige Militärkommando. Wer einen Gottesdienst mit orthodoxer Predigt hört, bekommt bis 3 Jahre Gefängnis. In einem Gottesdienst mit liberaler Predigt darf jegliche Störung verübt werden. Vielleicht wird man nächstens in evangelischen Kirchen auf Gauschläpfeln pfeifen und auf Betulen trommeln, das würde dann nur als eine Folge der Belehrungen anzusehen sein, die die konservative Presse ihren Lesern erteilt hat. —

### Folgen der Finanzreform.

Wenn von unserer Seite zur Illustration der Schäden unserer Zollpolitik hingewiesen wird auf die Zettachen, daß in den deutsch-holländischen, deutsch-belgischen oder in den deutsch-schweizerischen Grenzorten ein erheblicher Unterschied des Preises für die hauptsächlichsten Lebensmittel bestehe, der es der Bevölkerung lohnend erscheinen lasse, kleine zollfreie Quantitäten dieser Lebensmittel drüber über der Grenze einzukaufen, glaubt die Presse des blauen Blodes mit Redensarten darüber hinwegkommen zu können. Abzulegen kann sie nicht, daß die großen Preisunterschiede bestehen.

Die nationalliberale „Rheinische Zeitung“ läßt sich nun von der deutsch-belgischen Grenze schreiben, daß dort seit Inkrafttreten der Finanzreform ein lebhafter Schmuggel mit Zündhölzern zu beobachten sei. Auch Kaffee werde viel geschmuggelt. Eine Folgeerscheinung der Finanzreform sei das Wiederaufleben des Grenzverkehrs in zollfreien kleinen Mengen. Auch dieser erstreckt sich zunächst auf die durch die Finanzreform verteuerten Artikel: Kaffee, Tee, Streichhölzer; aber auch Brot, Salz, Petroleum usw. werden viel jenseits der Grenze geholt, wo sich besondere große Verkaufsläden aufgetan haben, die regen Absatz zu verzeichnen haben und den Ladenbesitzern auf der deutschen Grenze das Leben recht sauer machen.

Die Liberalen haben natürlich keine Veranlassung, sich über diese Zustände zu beschweren, denn sie sind mitschuldig an unserer Zollpolitik. Und auch die Finanzreform würde nicht besser ausgefallen sein, wenn sie nach liberalem Rezept gemacht worden wäre. Immerhin ist die Darstellung der „Rheinischen Zeitung“ eine neue Illustration sowohl der Rohudlungen der Finanzreform, wie der schwarzblaue Blod sie betreibt, wie der konservativen Mittelstandspolitik. —

### „Die gelbe Gefahr.“

In Cardiff hat es jüngst Unruhen à la San Francisco gegeben, weil die englischen Arbeiter es sich nicht gefallen lassen wollten, daß dort Chinesen in reicher Zahl als Streikbrecher gewonnen wurden und so den ausstehenden Gasenarbeitern in den Rücken fallen konnten. Der Bohn der Cardiffer beschränkte sich aber nicht auf die Anklage am Gasen, sondern auch die zahlreichen Chinesen, die in Cardiff Wäschereien besitzen, bekamen die Fäuste der wütenden Menge zu spüren, und an etliche dieser Läden wurde sogar Feuer gelegt!

Der Haß gegen die „Söhne des Himmels“ stammt ja nicht von heute und gestern, er kam nur bei der „passenden“ Gelegenheit zum Ausbruch. Es ist die alte Geschichte, und in Liverpool und London steht's damit genau so wie in Cardiff. Die Chinesen setzen sich immer zahlreicher in den großen englischen Hafenstädten fest. In Liverpool z. B. gibt es ein ganzes chinesisches Stadtviertel mit fast ausschließlich chinesischen Geschäften und mehr chinesischen als englischen Firmenschildern. Diese Bevölkerung ist sehr fecht und vergrößert sich unaufhörlich aus den Reihen der chinesischen Matrosen, Köche, Stewards, Heizer, die tagtäglich mit den großen Dampfern in Liverpool eintreffen.

Wie allenthalben, so betreiben die Chinesen auch in England vornehmlich die Wäscherei und monopolisieren dieses Gewerbe sozusagen, konkurrieren jedensfalls durch ihre Leistungen und leider durch ihre Schmutzkonkurrenz in bezug auf die Preise die einheimische Industrie zu Boden. Kein Wunder, daß man ihnen nicht grün ist. Aber man begnügt sich nicht damit, den wahren Grund des Hasses gegen sie zu nennen, sondern es werden nach bekannter Art allerlei dunkle Gerüchte über die unglückseligen Chinesen verbreitet: in den chinesischen Wäschereien von Cardiff und Liverpool sollen erschreckliche sexuelle Orgien gefeiert und arme englische Knaben und Jünglinge in dieses Treiben hineingezogen werden; sie sollen wüßt spielen, Opium rauchen, den Eingebornen bei den weißen Frauen unliebame Konkurrenz machen und — was in den Augen der chauvinistischen Engländer ganz besonders schlimm ist — bei den Engländerinnen vielfach Gegenliebe finden. In der Tat gibt es bereits eine ganze Menge glückliche Mischehen, denen Mischlinge in reicher Zahl entstammen. Das geht natürlich den herrschenden Klassen Englands sehr wider den Strich, die sich bemühen, in den Kolonien die Erzeugung von Mischlingen zu verhindern und jetzt sehen müssen, wie diese im Heimatland selber zahlreich auftreten.

Wenn die englischen Sozialdemokraten nicht beizeiten vernünftige Ansichten über die chinesische Frage in die Massen tragen, dann dürfte es in Großbritannien noch oft zu häßlichen Massenkämpfen und am Ende auch zu einer unruhmreichen Zeit und des „demokratischen“ Englands unwürdigen Spezialgesetzgebung gegen die Chinesen kommen. —

### Zum Métivier-Standal.

Durch einen Artikel Griffhueses wird noch folgende wichtige Einzelheit aus dem Leben und Treiben des verurteilten Epiküres bekannt:

Am 20. Mai 1908 hatte sich Métivier, wie wir mitteilten, in den Dienst Clémentens gestellt. Knapp 2 Wochen darauf ist der Epikür als Gewerkschaftsführer — richtiger als Polizeispitzel — in Vigneux, wo am 2. Juni 1908 die Polizei ein fürchterliches Wutbad unter den Arbeitern anrichtet und eine Anzahl Ausständige tödlich und totschlägt. Die Arbeiter protestieren gegen das Gemetzel, und es wird der Beschluß gefaßt, einen Generalstreik von 24 Stunden zu veranstalten, falls im Anschluß an das Polizeigemetzel auch noch eine Verhaftung vorgenommen würde.

Am 27. Juli findet sich — den Behörden ging es wohl nicht unruhig genug zu — Epikür Métivier wieder in Vigneux ein! In einer Versammlung hält er eine feurige Rede. Am Ausgang des Saales kommt es nach Schluß der Versammlung zu Reibereien und Zusammenstößen, und Métivier wird — verhaftet!! Damit sind die Vorbereitungen zur Ausführung des Junibeschlusses erfüllt, und am 31. Juli geht die Manifestation vor sich mit dem Erfolge, daß wiederum ein paar Arbeiter getötet und viele verwundete Proletarier das Schlachtfeld bedecken. Am 1. August werden zahlreiche Verhaftungen, zumal von Streik- und Arbeiterführern, vorgenommen. Clémenten kommt also auf die Kosten und hat das schöne Geld an seinen Freund Métivier nicht umsonst angezweifelt.

Aus dieser Affäre können die Arbeiter aller Länder lernen, „wie's gemacht wird!“ —

## Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 26. Juli 1911.

### Sozialdemokratischer Verein.

Der Sozialdemokratische Verein für Magdeburg und Umgebung hat seinen Jahresbericht für 1910/11 in Form einer handlichen Broschüre erscheinen lassen.

Im Bericht wird zunächst hervorgehoben, daß man zu Beginn des Berichtsjahres allgemein geglaubt habe, das Jahr 1911 würde die Reichstagswahlen bringen. Das sei aber nicht eingetroffen. Die Regierung verjuchte die Abrechnung so weit als möglich hinauszuschieben. Sie glaube, daß sie dadurch das Strafgericht abwenden könne. Es werde die Aufgabe der Mitglieder sein, dafür zu sorgen, daß diese Hoffnungen nicht gemacht wird. Trost dem die Mitglieder nicht hatten, hat das politische Leben dem Verein einen großen Aufschwung gebracht. Und es sind jetzt Hunderte von Genossen, die in ständiger regelmäßiger Arbeit in den Fabriken und in dem Dienste der großen Sache des Proletariats stehen.

88 Genossen sind im Laufe des letzten Jahres durch den Tod aus den Reihen der Organisation gerissen worden. Zu seinem 70. Geburtstag wurde dem Genossen Klees senior ein Blumenarrangement und ein Pokal durch eine Delegation überreicht.

Ueber das Leben in der politischen Organisation wird folgendes mitgeteilt: Zur Vorbereitung der Parteikonferenzen im abgelaufenen Geschäftsjahr 24 Vorstandssitzungen und drei allgemeine Funktionärssitzungen statt. Außerdem tagte der Vorstand einmal gemeinsam mit dem Vorstand des Gewerkschaftsartells. Die Lokalkommission tagte viermal, darunter einmal mit Vertretern der Saalbeizler. Bezirksversammlungen fanden im abgelaufenen Geschäftsjahr 28 statt gegenüber 51 im vorausgegangenen Jahre. Infolge eines Beschlusses der Partei und der Gewerkschaften über Versammlungsreform werden die kleineren Bezirksversammlungen nicht mehr allmonatlich, sondern nur noch vierteljährlich abgehalten. Generalversammlungen fanden fünf statt. In der am 20. Juli 1910 abgehaltenen wurde Genosse Rechtsanwalt Otto Landsberg einstimmig als Kandidat für die nächste Reichstagswahl für Magdeburg aufgestellt. Bei der nachfolgenden Vorstandswahl wurden gewählt: Klühs als Vorsitzender, Giesecke als Kassierer, Wandenburg und Frau Landeusch als Beisitzer. Zu Delegierten für den Parteitag wurden gewählt die Genossen Klühs und Klees senior, sowie die Genossin Wagner. Die für jeden Wahlbezirk neu geschaffene Einrichtung der Obmänner hat sich durchaus bewährt. Die für die Frauen abgehaltenen Bezirksversammlungen waren gut besucht, wie überhaupt die Frauenbewegung eine erfreuliche Vorwärtstwicklung zeigt.

Der Bericht über die Mitgliederbewegung zeigt, daß die Organisation immer noch unter einer ziemlich starken Fluktuation leidet. Der Mitgliederbestand betrug am Ende des Geschäftsjahres 1909/10 5646. Im Laufe des verfloffenen Jahres sind dem Verein beigetreten 1760, ausgeschieden sind 1111, so daß die Mitgliederzunahme im abgelaufenen Geschäftsjahr 689 beträgt. Der Gesamtmitgliederbestand beträgt gegenwärtig 6285, und zwar 5273 männliche und 1012 weibliche. Einem Wunsch zufolge sind im Bericht statistische Tafeln eingefügt, aus denen das Alter der Mitglieder, die Dauer ihrer Zugehörigkeit zum Verein, ihre Berufszugehörigkeit, sowie ihre Zugehörigkeit zur gewerkschaftlichen Organisation zu ersehen ist.

Die schriftliche Agitation übertrug die des Vorjahres. In kurzen Zeitabständen wurden elf Flugblätter in einer Gesamtauflage von 431 000 Stück zur Verteilung gebracht. Die Vorbereitung ging stets glatt von statten. Die öffentlichen Versammlungen fanden 23 im Berichtsjahr statt. Zu einer unangelegentlich Kundgebung des Magdeburger organisierten Proletariats kam es am Sonntag den 18. September. Anlässlich des Parteitag fand kurz vor seiner Eröffnung eine Massenversammlung im Garten des „Luisenparks“ statt. Die Stimmung in den Versammlungen, in denen über das Wahlrecht, die Arbeiterstreikbrechertravale und über den Fleisch- und Nahrungsmittelmangel gesprochen wurde, war überall eine gute.

Das Parteisekretariat hat im abgelaufenen Geschäftsjahr eine erhebliche Bureauarbeit geleistet. Es gingen ein 104 Karten und gegen 600 Briefe. Hergestellt und versandt wurden dem Sekretariat aus 298 Juridare in einer Gesamtauflage von 28 124 Stück. Daneben wurden versandt 1599 Briefe, 49 Karten, 609 Druckfaden, 20 Pakete, 12 Depeschen. Zu diesen umfangreichen schriftlichen Arbeiten mußten zeitweise Ausschüßkräfte herangezogen werden. Der Sekretär nahm an 134 Sitzungen teil und hielt 49 Vorträge.

Im Bericht über den in Magdeburg abgehaltenen Parteitag wird lobend hervorgehoben, daß sowohl der hiesige Parteiverein bei der Beschaffung von Wohnungen wie auch die Oberleitungsstelle der Parteileitung das weiteste Entgegenkommen gezeigt haben. Die Arrangements und Einrichtungen des Parteitags wurden allgemein als gut und geschickt vorbereitet anerkannt. Die Kosten beliefen sich auf 9778,70 Mark. Es war ein Zuüberschuß von 2000,96 Mark erforderlich.

Bei den Stadtverordnetenwahlen in Sudenburg und Neustadt wurden die Genossen Hennning und Wittmann bzw. Weims und Ricker mit großer Majorität gewählt. Bei den Wahlen in der Altstadt haben die sozialdemokratischen Stimmen um 363 gegen das Jahr 1908 zugenommen. Die Bürgerlichen büßten 110 Stimmen ein. Auch ein kurzer Bericht der sozialdemokratischen Stadtverordneten-Fraktion ist diesmal im allgemeinen Bericht enthalten.

Überdem enthält der Bericht noch kurze Mitteilungen über die Waiseier 1911, die Landtagswahl, die Lokalfrage, den Parteitag, über Polizei und Justiz, den Bildungsausschuß, die Bibliothek und Vergütungen und Geselligkeit. Die Einnahmen und Ausgaben balancieren mit 46 249,10 Mark. Der Bericht wird in der nächsten Zeit in die Hände der Genossen und Genossinnen gelangen. —

— Bezirksversammlungen des Sozialdemokratischen Vereins fanden am Montag in Sudenburg und am Dienstag in der Alten Neustadt statt. In der Sudenburger Versammlung gab der Bezirksleiter Genosse Flügel zunächst einen Bericht über die Tätigkeit der Bezirksleitung. Die Mitgliederzahl ist um 140 und die Zahl der Abonnenten der „Volkstimme“ um 300 im letzten Jahre gestiegen. Genosse Schumann gab den Massenbericht, welcher ebenfalls ein günstiges und erfreuliches Bild anwies. Aus der Wahl der Bezirksleitung gingen hervor Genosse Flügel als Bezirksleiter, Schumann als Kassierer und Vock als Schriftführer. Die Genossen G. Krufe und G. Krätich kamen als Ausschußmitglieder und Genosse Vogelmann als Präsidiumsmitglied in Vorschlag. Zum Vorstand wurden die Genossen Klühs, Giesecke und Wilhelm Krüppen mit großer Majorität in Vorschlag gebracht. Ueber die zu gründende Sterbekasse legte eine lebhafteste Debatte ein, woran sich die Genossen Tolst, Vock, Joachim Köppen und Krufe beteiligten, welche sich alle dagegen aussprachen. Genosse Schumann sen. beantragte in Anbetracht des Beschlusses des Gewerkschaftskongresses über die Volksversicherung die Einführung einer Sterbeunterstützung für den Sozialdemokratischen Verein anzunehmen. Der Antrag wurde einstimmig angenommen. In der Diskussion über Vereinsangelegenheiten beteiligten sich die Genossen Tolst, Frau Wähling und der Genosse Hennning. Genosse Vock wies dann noch auf den Konsumverein hin, worauf Genosse Flügel nach einer Aufforderung zu lebhafter Agitation für Verein und Presse die Versammlung schloß.

In der Bezirksversammlung der Alten Neustadt gab der Genosse Vock als Bezirksleiter den Jahresbericht. Aus demselben sei besonders hervorgehoben, daß der Versammlungsbesuch im allgemeinen nicht gerade der beste gewesen ist. Durch die Agitation für den Verein ist der Bezirk gestärkt worden. Die Zahl der Abonnenten der „Volkstimme“ stieg gegen das Vorjahr um 170. Im Berichtsjahr ist auch eine Zeitungsmission eingesetzt worden, um unliebame Streitig-

# 1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 173.

Magdeburg, Donnerstag den 27. Juli 1911.

22. Jahrgang.

## Eine gelbe Gesellschaft.

Die Chemische Fabrik Th. Goldschmidt in Essen, die in eine Aktiengesellschaft mit einem Kapital von 10 Millionen Mark umgewandelt worden ist, betreibt neben vielen andern rentablen Geschäften auch das, die „Arbeiterchaft dem nationalen Gedanken und zur ruhigen Mitarbeit auf dem Boden der bestehenden Gesellschaftsordnung zurückzugewinnen“. Der Erreichung dieses edeln Zieles soll der von dem Unternehmer Goldschmidt im Vorjahr gegründete Werkverein dienen, der nach seinen Erklärungen „für die Unternehmer der beste Schutz gegen die gefährlichen, oft brutalen Eingriffe außenstehender Arbeitersekretäre“ sein soll.

Derselbe Herr Goldschmidt, der ohne Beweise Arbeitersekretäre brutaler Eingriffe bezichtigt, veröffentlichte in seiner engelsprachigen Sanftmut vor einiger Zeit folgenden Ulaß: „... Ich warne deshalb die Arbeiter, Mitglieder des Fabrikarbeiterverbandes zu bleiben oder zu werden sowie den Verband oder seine Vertreter mit Beiträgen oder Informationen zu unterstützen und seine Versammlungen zu besuchen. Zuwiderhandelnde haben ihre Entlassung zu gewärtigen.“

Aus dem von den Revisoren der Essener Handelskammer über den Gründungsvorgang der Aktiengesellschaft Th. Goldschmidt erstatteten Bericht ist zu entnehmen, daß die Firma Goldschmidt in die neue Gesellschaft u. a. ihre Beteiligungen an folgenden Unternehmungen einbrachte: Batafeler u. Co. Ltd. in Birmingham, Th. Goldschmidt Ltd. in London, Société Anonyme d'Aluminothermie in Paris, London Electron Works u. Co. in London, Société Française des Etablissements Th. Goldschmidt in Paris, Australie Thermit Company in Sydney, Compagnie Metallurgique Française de Desfetamage in Paris, Gesellschaft für Müllverwertung Berlin, Essener Hotel-Aktiengesellschaft Kaiserhof sowie einige kleinere Beteiligungen. Nicht mit eingebracht in die Aktiengesellschaft haben die Gründer die der früheren Firma Th. Goldschmidt gehörenden Anteile der Detinning Company in New York, Aktien der Chemischen Fabrik Gernsheim-Heubrich in Gernsheim, Shares der Goldschmidt Thermit Company in New York, der Goldschmidt Chemical Company in New York sowie eine Beteiligung beim Schmelzwerk Goldschmidt und dem Oesterreichischen Verein für chemisch-metallurgische Produktion und Compagnie in Auffig.

Der von Herrn Goldschmidt ebenso umfangreich wie erfolgreich geübte Gang zur Internationalität macht seine Neigung verständlich, den Mitgliedern seines gelben Werkvereins die Abwehr gegen die Diktatur des internationalen Kapitals als eine vaterlandsfeindliche Verruchtheit darzustellen.

Der Prüfungsbericht der Handelskammer über seine Gründung wäre auch sonst als Lesestück für die gelben Blätter sehr geeignet, ergibt er doch, daß der von der Firma Goldschmidt in den letzten 3 Jahren erzielte Reingewinn sich 1908 auf 755 354 Mark, im Jahre 1909 auf 1 646 089 Mark und 1910 auf 2 235 534 Mark stellte. Es hat sich also der Reingewinn der Firma Th. Goldschmidt in den letzten 3 Jahren fast verdreifacht.

An der Hand dieser Ergebnisse muß es den gelben Sozialsekretären eine leichte Aufgabe sein, den Arbeitern zu beweisen, daß jede Forderung zur Verbesserung ihrer Einkommen- und Arbeitsverhältnisse eine unverschämte und unsittliche Begehrlichkeit ist.

## Aus der Gewerkschaftsbewegung.

**Aussperrung in den Leipziger Metallwarenfabriken.** In den Leipziger Metallwarenfabriken streikten seit dem 24. Mai noch 180 Former, Kernmacher und Gießereiarbeiter und seit dem 21. Juli etwa 260 Metalldecker. Um die Ausständigen niederzuzwingen, haben nun die Leipziger Metallindustriellen 60 Prozent von den in Metallwarenfabriken beschäftigten Metallarbeitern ausgesperrt. Zu den rund 440 Streikenden kommen nunmehr noch etwa 1000 ausgesperrte Metallarbeiter. Die Unternehmer suchen auswärtige Streikbrecher, Zugang ist daher streng fernzuhalten.

**Aussperrung der Lederarbeiter in Kirchhain.** In Kirchhain (Niederlausitz) streikten am 22. Juli 400 im Zentralverband der Lederarbeiter organisierte Weißgerber ausgesperrt wurden. Mit Rücksicht auf die zunehmende Teuerung aller Lebensbedürfnisse forderten die Arbeiter für den eventuellen Abschluß eines neuen Tarifvertrags einen Stundenlohn von 38 Pf. im ersten Jahr und 40 Pf. im zweiten Jahre. Die Weißgerbermeister boten 36 Pf. im ersten und 37 Pf. im zweiten Vertragsjahr. Als es zur Kündigung kam und keine Einigung zu erzielen war, zogen die Arbeiter ihre Forderung zurück und erklärten sich bereit, ohne Vertrag weiterzuarbeiten. Die Zunehmung der Markte weitere Verhandlungen für zwecklos. Offen wurde erklärt: Die Meister wollen den Kampf. Der Ausschuss scheint auf Schärnhammer aus dem Lager des Arbeitgeberverbandes zurückzuführen zu sein.

**Erneute Verhandlungen zur Beilegung der Differenzen in der Glasindustrie waren erfolglos.** In allen Betrieben versuchten die Industriellen jetzt die Arbeiter zu überreden, ihren Austritt aus der Organisation zu geben. Dabei ist den Herren selbst nicht ganz wohl zumute. Drei ganz bedeutende Firmen sind nicht Mitglieder der Unternehmervereinigungen und haben den Arbeitern nicht gekündigt. Andere Firmen haben bereits erklärt, daß die Aussperrung nicht lange dauern kann und den Arbeitern das Recht eingeräumt, in den Werkwohnungen zu bleiben. Trotz alledem muß bei der Rücksichtslosigkeit der Glasindustriellen angenommen werden, daß sie am Sonnabend die Aussperrung eintreten lassen und nahezu 10 000 Arbeiter auf die Straße werfen werden.

**Arbeitswillige Messerstecher.** In der Oberlausitz streikten bekanntlich die Bergarbeiter. Am Montagabend beobachteten die Streikposten die Eisenbahngäste, die von Görlitz nach Zittau kamen. Es war der Streikleitung mitgeteilt worden, daß Montagabend auf Grube Hercules Streikbrecher kommen sollten. Der Direktor Faber von der Grube Hercules erschien um Mitternacht mit einer Kolonne Streikbrecher, die schon auf dem Hercules-Werk in Arbeit stehen. Die Streikbrecher betrogen sich sehr provozierend gegen die Streikposten. Es kam zu einem Meuterei. Dabei wurde einem streikenden Bergarbeiter namens Hoffmann von den Streikbrechern ein Auge ausgestochen, ein anderer streikender Bergarbeiter wurde durch Messerschläge schwer verletzt. Die beiden Verletzten wurden in die Klinik nach Hirschfeld gebracht.

## Aus der Parteibewegung.

**Landesversammlung in Glatz-Lothringen.** Am Sonntag tagte in Wülhausen die Landeskonferenz der schlaglothringerischen Parteigenossen. Zu seinem Referat über die bevorstehenden Landtagswahlen nahm Genosse Peitotes scharf Stellung gegen den Nationalbund, der nur die Wirtschaft des Zentrums und der Nationalen stärken wolle. Unsere Parteigenossen beschloßen, selbständig vorzugehen und allenthalben Kandidaten aufzustellen.

**Ein Alter.** Alexander Müller ist im 77. Lebensjahre in Weimar gestorben. Der jüngeren Generation ist er so gut wie unbekannt, obwohl er als ehemaliger Leutnant des weimarschen Militärs Ende der sechziger und Anfang der siebziger Jahre einen bedeutungsvollen Ehrenposten in der thüringischen Parteibewegung bekleidete. Schon seit einer langen Reihe von Jahren ist er nicht mehr öffentlich hervorgetreten, doch verfolgte er die Entwicklung der Partei mit großem Interesse. „Mein Herz ist noch gut, aber man hat mir einen Maulkorb umgebunden!“ So äußerte er sich noch vor kurzer Zeit. Er war Staatsbeamter, und Rücksichten mancherlei Art bildeten den Zwang, sich Schweigen aufzuerlegen. Still trug er den Groll in seinem Herzen, dem er nur im engen Kreise Ausdruck gab. Die Älteren unserer Partei, die nun Kunde von dem Hinscheiden ihres Kampfgenosse, des königlich preussischen und großherzoglich sächsischen Landmessers und Leutnants a. D. erhalten, werden sich gern des Kämpfers aus der alten Zeit erinnern, und wer ihn kannte, wird ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

## Kleine Chronik.

**Die Ursache der Katastrophe von Müllheim.** In badischen Eisenbahnerkreisen ist man der Ansicht, daß die Katastrophe von Müllheim auf ein Versehen des verhafteten Lokomotivführers Platten zurückzuführen ist, wenngleich das Versehen leicht erklärlich, wenn auch keinesfalls entschuldbar ist. Lokomotivführer Platten hatte am Tage der Katastrophe zum erstenmal einen neuen Dienst. Bisher hatte er den D-Zug Nr. 11 ab Basel 7 Uhr 43 Minuten geführt, der in Müllheim nicht hält. Durch die Dienständerung hat er den G-Zug Nr. 9 erhalten, der in Müllheim um 8 Uhr 29 Minuten eintrifft und um 8 Uhr 30 Minuten weiterfährt. Der alte erprobte Führer scheint nun während der Fahrt verlesen zu haben, daß er den G-Zug Nr. 9 und nicht den D-Zug Nr. 11 führe. Kurz vor der Station wurde er sich des Versehens bewußt; doch es war bereits zu spät.

## Großfeuer in Berlin.

Am Dienstag mittag 2.35 Uhr brach in den Lager- und Büroräumen der Deutschen Vitascop-Gesellschaft, G. m. b. H., zu Berlin, Friedrichstraße 22, die dort die 4. Etage innehat, ein riesiges Feuer aus. Eine kolossale Stichflamme schlug aus den Räumen nach der Straße heraus, mehrere Explosionen der Filumassen und der dort aufgehäuften Explosivstoffe erfolgten und in kurzer Zeit war der gesamte Raum in ein einziges Flammenmeer verwandelt. Der Feuerwehrgang es, das Nebenhaus Nr. 23 vor den Flammenmassen zu schützen. Fortgesetzt folgten weitere Explosionen, Dachstuhl und Giebeln fielen präzis auf die Straße. Eine riesige Menschenmenge hatte sich angesammelt und jeder Versteher im südlichen Teile der Friedrichstraße stockte. Es wird vermutet, daß das Feuer durch Selbstentzündung oder Kurzschluß entstanden ist. Der Brand konnte erst gegen Abend gelöscht werden. Der Materialschaden ist sehr bedeutend. Zwei Feuerwehrlöcher sind bei den Löscharbeiten an Rauchergiftung erkrankt. An einer gerollten Fensterkassette verletzten sich ein dritter Feuerwehrmann. Von dem Geschäftsjahr der Gesellschaft zeugte es, daß sie mehrere ihrer Operateure vor dem brennenden Haus aufstellung nehmen ließ, um eine kinematographische Aufnahme von dem Unglück zu machen.

## Schmerz Hagelwetter.

In Weilhaim und andern Orten Schwabens vernichtet ein schmerz Hagelwetter die Getreide-Ernte vollständig. Hagelkörner bedeckten den Boden bis zu 10 Zentimetern Höhe.

## Eine Mordtat.

In Frankfurt a. M. wurde in der Solzstraße 99 der 57jährige Hundetotfänger Johann Wenzel auf seinem Handwagen mit eingeschlagenem Schädel als Leiche aufgefunden. Als Täter wurde der 61jährige Hundetotfänger Heinrich Weier aus Großzimmern ermittelt und verhaftet. Er behauptet, in Notwehr gehandelt zu haben.

## Städtisches Orchester.

Magdeburg, 26. Juli.

Das Konzert im „Wilhelmshofgarten“ begann mit der Ouvertüre zur Oper „Die Regimentstochter“ von Gaetano Donizetti. Von Donizetti's Opern hat sich bis heute nur diese gehalten. Vor 50 Jahren war in allen Theaterplanen wenigstens noch „Lucia von Lammermoor“ und „Luzia Borgia“ zu finden, so beliebt waren Donizetti's Opern, deren er eine ansehnliche Reihe (62) geschrieben hatte. Auch seine Salonkompositionen hatten bei uns Eingang gefunden, dagegen seine kirchlichen Werke nur in Italien und Frankreich. Donizetti komponierte im ältern italienischen Stil, der aber stark vom französischen Geschmack (S. letzte viel in Paris) beeinflusst war. „Die Regimentstochter“ gibt hierfür den besten Beweis. Kapellmeister Bruno dirigierte die Ouvertüre straff und knapp, wie es der feste Rhythmus vorschreibt.

Wesensverwandt mit dieser Ouvertüre war die Selektion aus der Oper „Der Postillon von Lonjumeau“ von Adam, die Georg Bruno erschöpfend behandelte.

Ein selten gespieltes Konzertsstück ist die Ouvertüre zur Oper „Maritana“ von William Vincent Wallace. Der Komponist, ein Ire von Geburt, hat einen eignen Stil zu kultivieren versucht. Doch in dem Bestreben, eine irische Nationalmusik zu schaffen, verfiel er in Klüfteln und kam über moderne Notturnos und Salonstücke nicht hinaus. Unterstützung fand er nicht bei seinen Landsleuten, und schließlich ging er, wie so viele andre Komponisten, nach Frankreich, wo er in den Brezons starb. Seine relativ erfolgreichste Oper war „Maritana“, von der wir die Ouvertüre hörten. Der elegisch-romantische Zug herrscht auch hier vor, doch fehlt es nicht an männlich Entschlossenem. Kapellmeister Georg Bruno fand auch mit dieser Nummer starken Beifall.

Im Hauptteil des Programms war Richard Strauß mit zwei seiner bestellten Arbeiten vertreten, dem Militär- und Kriegsmarsch. Die Titel hätten auch vertauscht werden können. Ferner hörte man Mendelssohn, Wagner und Bizet, ein baltisches Sprachentwurf in der Musik, der aber vom Publikum nicht weiter empfunden wurde.

## Viktoria-Theater.

Magdeburg, 25. Juli.

**Jugend, Liebesdrama in 3 Akten** von Max Halbe. Nach der „Verriegelten Venus“ und „Romley Guckerl“ wieder einmal ein Stück, bei dem man sich auch etwas denken kann! Des jungen Halbe Erstlingswerk hat sich seine „Jugend“ bewahrt. Weniger vielleicht durch das tragische Schicksal der beiden Liebenden Annen und Hanschen, als durch seinen Stimmungsgang, der aus dem verunsicherten Bineta Mingen Glodentöne dumpf und matt aus der Vergangenheit herauf und geben Kunde von einer

zarten, blonden Frau, die an einer Jugendliebe zugrunde ging und nun einem Manne, der seine Wünsche und Hoffnungen begrub, weil er mit der einen, die sein Sehnen war, nicht bereinigt wurde. Und über den Gewässern der Erinnerung steigen die schwillen, schmerzlichen Nebel eines Glaubens auf, der die Menschen nicht erhebt, sondern niederdrückt, der den Fehltritt der Mutter jähnen will durch die Opferung des Sündentodes.

Von diesem düstern Hintergrund lösen sich zwei junge Menschen ab und treten ins Leben; in ihr Leben, und greifen wie Adam und Eva nach dem Apfel vom Baum der Erkenntnis, und wie die Irreklern der Menschheit werden sie aus dem Paradiese vertrieben. Es scheint, als wenn die Welt seit dem biblischen Schöpfungsstage stehengeblieben ist. Die kirchlich-bürgerliche Moral mißt die Hoffnungen eines Alten, und das blöde Produkt eines legitimen Ehebettes wird zum strafenden Arm der Gerechtigkeit, die das fehlende Weib vernichtet, den Mann frei ausgehen läßt und ein simples Liebesdrama zum bürgerlichen Drama macht.

Ueber die Aufführung läßt sich durchweg Gutes sagen. Georg Braack, der auch für die Regie zeichnete, gab den Pfarrer Hoppe als abgeklärten, gemüthvollen Mann, der in sein geistliches Wert menschliches Versehen und Vergehen hinübergenommen hat. Den zwischen kirchlichen Fanatismus und unterdrückter Liebe herumgetriebenen Kaplan Gregor von Schwigorski spielte Paul Hochfels mit Verständnis, und im blöden Amundus gab Kurt Behrens eine gut indizierte Leistung. Erna Reimers-Pfeifers Annchen war ein liebreizendes Mägdlein, und nur Alfred Habels Studenten hätte man etwas mehr Jugendlichkeit oder Jungenhaftigkeit wünschen können. Er ist für diese Rolle zu „schwer“.

Das sehr zahlreich erschienene Publikum gab seinen Dank für die gelungene Vorstellung durch überaus lebhaften Beifall kund.

## Bergtheater in Thale.

Thale, 25. Juli.

In unsern Besprechungen der diesjährigen Aufführungen im Garzer Bergtheater haben wir viel Anerkennendes über die dortigen Leistungen sagen können, was besonders deshalb erfreulich ist, weil sich im Bergtheater für die zum großen Teil aus Industriearbeitern bestehende Bevölkerung von Thale und Umgegend eine Gelegenheit zum Besuch eines guten Theaters, nach dazu in freier, frischer Bergeluft und zu dem für ein Sonntagsvergnügen immerhin erschwinglichen Preise von 50 Pf. bietet. Um so bedauerlicher ist es, daß diesem Theater, das, wie der Spielplan offensichtlich zeigt, nur hohe künstlerische Absichten verfolgt, von der Gemeinde Thale nicht nur Gewerbesteuern und Lustbarkeitssteuer, sondern auch eine jährliche Pacht von mehreren hundert Mark aberkannt wird, während selbst Städte mit einem künstlerischen Publikum für ihr Stadttheater, welches nicht einmal ausschließlich rein künstlerische Zwecke anstreben braucht, oft viele tausend Mark steuern. Jetzt geht die Ge-

meinde Thale sogar dazu über, das Steinbachthal, an dessen obern Rande bekanntlich das Bergtheater liegt, der Bebauung freizugeben. Zwei dreistöckige Häuser stehen bereits fertig da. Dadurch wird das Bergtheater stark beeinträchtigt und entwertet. Schon durch die Anlage des Kurhauses, welches ja auch aus andern Gründen ein schweres Kreuz für die Steuerzahler Thales ist, ist dem Bergtheater ein scharfer Schlag verfallen worden. Denn der Musikpavillon hat genau die Richtung auf das Theater; und täglich 8 Uhr jeden Abend ertönen die mehr oder weniger lieblichen Melodien der Kurkapelle. Dieser Umstand macht es unmöglich, die Vorstellungen auf den Abend zu verlegen, wodurch bekanntlich die besten künstlerischen Wirkungen geopfert werden müssen. Denn schließlich geht es doch nicht an, daß mitten hinein in die garten Stimmungen von Hauptmanns „Verjüngter Glocke“ die robusten Töne von „Laura, wir fahren mit dem Automobil“ klingen.

## Aus dem deutschen Theaterleben.

LXXXVI.

Nachdruck verboten.

Mag Reinhardt, der große Berliner Theaterkönig, hat sich auf neue Entdeckungsbereise begeben und den guten Papa Jacques Offenbach „neu entdeckt“. Das lag einmal im Sinne der Zeit, aber auch im Bereich der Reinhardt'schen Ausstattungsbedürfnisse. Im Sinne der Zeit, weil die anod, herrschende Wiener Walzeroperette als Banalität und Lüsternheit im Dreivierteljahr gründlich abgewirkt hat (man wird das auch in Magdeburg bald spüren) und weil die „Operette als Kunstform“ d. i. die Operette als eine aus entsprechenden Charakteren logisch entwickelte lustige, komische, satirische oder wie immer geartete musikalische Handlung erst langsam herausblühen wird. Und der erfinderische Instinkt Reinhardts zur Grenz- und Gebietserweiterung seiner dekorativen Reformen mußte ihn endlich rasch von Sophokles auf Offenbach führen. Schon deswegen, weil dieser wie kein griechischer Bruder in Apoll keine — Lantienen verlangt! Kam Sophokles in den Zirkus der Ausstellung München, so wurde der ebenso geduldige Offenbach in das Künstlertheater am gleichen Plage gesteckt, das jetzt Herr Direktor Georg Fuchs mit Zuschüssen eines neuen Münchner Bühnenverlags starkt und für das er als Ludovig den Reinhardt mit festem Gehalt engagiert hat. Man will dort drei „Meisteroperetten“ den Sommer über aufzuführen, deren erste Die schöne Helena war.

Woanders findet man die Operette als Kunstform als bei dem König der „Bouffes Parisiennes“, der in seinem pilantem und frechen „Musiquettes“ so erschöpfend die musikalische Geschichte der Karikatur des zweiten Kaiserreichs geschrieben hat, wie es mit gleicher Genialität nur Honoré Daumier mit dem Zeichenstift tat. Der edle Sohn einer romantisch-erzentrigen Kunstrichtung, der würdige Zeitgenosse und Freund der Verlos, Victor Hugo, G. F. Hoffmann, den die orthodoxe Musikgeschichte viel zu schnell als ein französisches Gegenstück zu Donizetti und Flotow, nämlich als leichtfertiges verbummeltes

**Eiferhuchstragabstimm.**

Das Opfer ehelicher Eifersucht sind in Steglitz die Ehefrau Anna des Monteurs Fritz Stute und dessen beide Söhne, der 3jährige Hans und 2jährige Bruno, geworden. Sie wurden von der Mutter, die später den Tod in der Badewanne suchte, ertränkt. Nach einer am Sonntag vorausgegangenen Eiferhuchszene, bei der die Frau ihren Gemahl beschuldigte, sie betrogen zu haben, waren beide Eheleute getrennt fortgegangen und kehrten erst am Abend in die Wohnung zurück. Als der Ehemann am Montag früh seine Wohnung verließ, um sich zur Arbeit zu begeben, rief ihm seine Frau zu: „Du siehst uns heute zum letzten Mal!“ Er legte den Worten jedoch keine weitere Bedeutung bei, da ähnliche Drohungen schon öfters gefallen waren. Um 10 Uhr war er zur Arbeit, als er am Abend von der Arbeit wieder zurückkehrte und seine Frau leblos in der gefüllten Badewanne fand. Im Arme hielt sie ihren ältesten Sohn, während das jüngste Kind gleichfalls tot am Fuße der Badewanne lag. Auf dem Tisch in der Wohnung hatte die Frau für ihre sechsjährige Tochter Irma, die zurzeit die Schulferien bei den Großeltern in Wildenburg verbringt, einen Bettel zurückgelassen mit den Worten: „Liebes Kind, verzeih' der Mutter!“ — In Kiel war in ihrer Wohnung die Schneiderin Magdalena Groth mit einer schweren Schnittwunde am Halse aufgefunden worden. Sie hatte angegeben, daß sie von drei Männern überfallen worden sei. Am Dienstag mittag verhaftete die Kieler Polizei den Schneider Seda, der bei der von ihrem Manne getrennt lebenden Frau wohnte. Er will die Tat, die er gleich eingestand, aus Eiferhuch begangen haben, weil Frau Groth des Nachts in Begleitung eines Liebhabers nach Hause gekommen sei. Die Liebespartei ist mit einem Beil und einem Dolchmesser so schwer verletzt worden, daß sie schwerlich mit dem Leben davonkommen wird.

**Der Hosenrod vor Gericht.**

Die Frankfurter Strafkammer hatte am Dienstag die schwierige Frage zu entscheiden, ob ein Hosenrod unsittlich ist oder nicht. Der Gastwirt Dittmann hatte ein Strafmandat der Polizei erhalten, weil seine Frau und eine Kellnerin die Gäste im Hosenrod bedienten. Er rief die Entscheidung des Schöffengerichts gegen seine Bestrafung an und dieses sprach ihn frei, da das in Frage kommende Exemplar des Hosenrods als nicht auffällig betrachtet wurde. In der zweiten Instanz zu der Frau Dittmann als Zeugin im Hosenrod erschien, richtete der Vorsitzende an den Gastwirt die Frage, ob er seine Frau und die Kellnerin Hosenröde tragen ließ, um dadurch die Unkeuschheit seiner Gäste zu erregen. Dittmann bejahte diese Frage. Darauf schritt der Gerichtshof zur Prüfung und Beschätzung des anzuwendenden Hosenrods, den die Gemahlin des Gastwirts trug. Die Deffentlichkeit wurde dabei wegen Gefährdung der Sittlichkeit ausgeschlossen. Nach längerer Vorführung kam das Gericht zu dem Entschluß, daß der in Frage kommende Hosenrod zwar nicht unanständig sei, daß er aber als auffällig bezeichnet werden müsse. Der Gastwirt wurde zu sechs Mark Strafe verurteilt.

**Der erste gefohlene Flugapparat.**

Man sollte nicht glauben, was die Diebe heutzutage alles brauchen können. Montag nacht wurde ein in der Landwirtschaftlichen Halle zu Frankfurt a. M. zwecks Finanzierung ausgestelltes Flugzeug gestohlen. Der Erfinder dieses Flügeltriebers, Heinrich Hipp, warnt, der „K. P.“ zufolge, vor Ankauf und Verwendung der gesamten Schutzrechte.

**Ein Duell mit Sense.**

In der Nähe von Nebe fand ein eigenartiges Duell statt. Dort gerieten zwei Schützer in einen Streit, der in Tötlichkeiten ausartete. Sie griffen zu ihren Sennen und schlugen aufeinander los. Die beiden Duellanten bearbeiteten sich derart, daß sie blutüberströmt nach dem Krankenhaus geschafft werden mußten, wo sie hoffnungslos darniederliegen.

**Drei junge Mädchen erschossen.**

Der Glasmacher Bloha in Langenau erschoss seine Geliebte und tötete dabei auch deren zwei Freundinnen.

**Eine Pariser Schauspielerin im Rhein ertrunken.**

Nach einer aus Genua nach Paris eingetroffenen Meldung ist Madame Lanterne, eine der hervorragendsten, wegen ihrer Schönheit und Eleganz berühmten Schauspielerinnen, im Rhein ertrunken. In Paris erregt die Nachricht vom Tode der Schauspielerin große Teilnahme, da die Verunglückte zu den geachteten Pariser Bühnenkernen zählte und als Gattin des früheren Zeitungsmagnaten Edwards auch eine gesellschaftlich hervorragende Rolle spielte.

**Todessturz eines Fliegers.**

Ein schweres Unglück hat sich beim Fernflug Petersburg—Moskau ereignet. Am Dienstag früh stieg der Aviatiker Sjurjento mit einem Passagier auf. In der Nähe von Tarskoje-Selo kurz vor dem Fahrzeug ab. Der Passagier blieb tot liegen, Sjurjento hat beide Beine gebrochen. Der Aeroplan ist vollständig zerstört.

**Der englische Flugflug.**

Die am Montag abflarierte Etappe des von der „Daily Mail“ veranstalteten Rundflugs durch England fand unter keinem besonders günstigen Stern. Der amerikanische Flieger Whymann hatte sich verlegen und war zu einer Zwangslandung bei Garchillsparl gezwungen. Beim Wiederaufsteigen brach ein Flügel seines Eindeckers, so daß er, falls er keine Ersatzmaschine erhält, gezwungen ist, das Rennen aufzugeben. Kamel landete auf seinem Heimatort-Gebirge am Stappenzell in Newcastle. Von dort ab, der einen Dreyer-Zweidecker flieg, liegen bisher keine Nachrichten vor, doch nimmt man an, daß er außerhalb der Strecke gelandet ist. Beaumont und Védriens haben am Dienstag die Strecke Edinburgh—Glasgow—Glasgow zurückgelegt, Valentine, der um 7 Uhr 40 Minuten in Edinburgh aufgestiegen war, ist um 8 Uhr 20 Minuten in Sterling angekommen. Beaumont ist um 4 Uhr 58 Minuten, Védriens um 5 Uhr 18 Minuten in Manchester eingetroffen. Beaumont traf noch am Abend um 8 Uhr 37 Minuten als erster in Bristol ein. Védriens hat Bristol um 9 Uhr abends erreicht, ist aber eine halbe Meile vom Ziel entfernt niedergegangen.

**Der Brand von Konstantinopel.**

Nach dem offiziellen Bericht sind bei dem Feuersbrand 2224 Häuser, über 300 Kaufhäuser, 16 Moscheen, 2 Regierungsgebäude, 2 Bäder, 1 Mausoleum, 2 Derrischlöcher sowie einige Schulen und Gendarmereiwachthäuser niedergebrannt. Der Bericht stellt fest, daß das Feuer durch die Unvorsichtigkeit eines Perfers namens Mehmet entstanden ist. Mehmet und sein Kamerad Mubtar wurden verhaftet. Bei dem Brande sind zwei 14jährige Mohammedanerinnen aus Kreta und ein Armenier umgekommen. Das jungtürkische Komitee stellte seine Klublokale zur Unterbringung der Obdachlosen zur Verfügung, die auf den Höfen der Moscheen und den freien Plätzen kampieren. Das Komitee verteilte Lebensmittel; die Regierung spendete 5000 Pfund für die Betroffenen. Die meisten türkischen Zeitungen eröffneten Subskriptionslisten. — Der Zustand des Kriegsministers ist befriedigend.

**Sechs Landleute vom Dliq erschlagen.**

Ueber St. Chamond bei Orleans brach am Dienstag ein heftiges Gewitter aus, das von furchtbarer Gewalt war. Sechs Landleute, die auf dem Felde arbeiteten, wurden von einem Blitzschlag getötet. Andre erlitten schwere Verletzungen. Das Gewitter hat großen Schaden verursacht.

**Chinesische Höflichkeit.**

Ein Beamter in Sidschina hatte zwei Diener, von denen der eine aus dem Norden, der andre aus dem Süden stammte. Eines Tages erhielt der südchinesische Diener den Auftrag, den Jungen des Mandarinen im Garten spazieren zu führen. Der Junge ergab sich an einem Fischteich; er glitt aus und fiel in den Teich. Als der Diener den Unglücksfall sah, ging er, ohne Rettungsversuche zu machen, nach dem Haus seines Herrn, um ihm dem Vorfall mitzuteilen. Da er den Mandarinen mit Amtsgeschäften beschäftigt sah, teilte er diesem erst geraume Zeit später den Vorfall mit. Sofort eilte dann der Mandarin nach dem Fischteich, wo aber der Sohn natürlich nur noch als Leiche geborgen werden konnte. Zur Rede gestellt, gab der Diener an, daß er nicht gewagt habe, „seinen Herrn bei der Arbeit zu stören“. Derselbe Beamte machte kurze Zeit später eine Reise und nahm als Begleiter seinen nordchinesischen Diener mit. Der Weg führte über einen Fluß. Da weder eine Brücke noch ein Fährboot zur Stelle war, erhol sich der Nordchinese, seinen Herrn auf dem Rücken zum andern Ufer zu tragen. Als der Mandarin in der Mitte des Flusses angelangt war, lobte er die Treue und Hingebigkeit seines Dieners und versprach ihm als Lohn eine seiner Mägde zur Frau. Die seltsame Auszeichnung rührte den Diener so sehr, daß er sich durch zahlreiche Verbeugungen bedankte, wobei leider sein Herr ins Wasser fallen mußte.

**Ueberschwemmungen in China.**

Durch ein Ueberfluten der Gewässer des Lung-sing-See in der Provinz Hu-nan wurde eine riesige Ueberschwemmung der Umgegend von Tschang-tu-ju veranlaßt, zahlreiche Häuser sind fortgeschwemmt worden. Menschen zu Hunderten umgekommen. Regenfälle und Stürme dauern fort. Nothstand und Leertung sind eingetreten.

**Vermischte Nachrichten.**

\* Die Bequemlichkeit der Flugmaschine. Der bekannte französische Gelehrte Professor Painlevé vom Institut de France veröffentlicht in der Zeitschrift „Gaecia“ folgende Betrachtungen über die Entwicklungsmöglichkeiten der Flugmaschine, die jetzt, da der Flugport so viele Geister beschäftigt, besonderes Interesse beanspruchen. „Es ist uns heute noch unmöglich, vorauszufragen, welche Schnelligkeiten die Flugmaschine nach 100 Jahren

erreichen wird,“ so schreibt Professor Painlevé. „Aber sicher ist, daß die jetzigen Geschwindigkeiten erheblich überholt werden. Und das ist vielleicht eine der bedeutendsten Seiten des künftigen Fluges. Alle vom Menschengeist erdachten Fortbewegungsmittel: die Eisenbahn, das Schiff, der Lenkballon haben heute mehr oder minder die Grenze ihrer Schnelligkeit erreicht. Die Flugmaschine dagegen kann heute nicht nur mit der Lenkballon von einem Punkte zum andern fliegen: ihre Schnelligkeit ist für die Zukunft noch unbegrenzt. Man muß sich vor der Annahme hüten, daß unser Organismus sich für sehr große Geschwindigkeiten nicht eignet. Was den Luftschiff etwa bei einem mit 150 Kilometer fahrenden Automobil schmerzhaft macht, ist vor allem der Staub, der Gesicht und Augen bombardiert. Dazu kommen die fortwährenden Uebelheiten der Straße und schließlich die große Höhe des Bodens und seine fast schwindelerregende Flucht vor den Blicken. Zu einer völlig staubfreien Luft dagegen trägt man große Geschwindigkeiten sehr leicht, und es ist keine Ueberschwierigkeit. Zugleich ... und ... höheren Höhen die Landschaft in den Tiefen immer ruhig dahin, ... und ... verwirrenden Haß, mit der die nahen Gegenstände am laufenden Automobil vorbeizurufen scheinen. ... Painlevé erzählt dann von einem Fluge, den er mit Wilbur Wright unternommen hat. „Im Augenblick des Aufstiegs ging die Sonne unter, Wenigleich ich nur sehr leicht bekleidet war, habe ich die 70 Minuten dauernde Luftreise mit dem fröhlichsten Wohlbehagen verstanden. Gewiß, ich fror, aber nicht mehr, als die Zuschauer, die unten auf uns warteten. Die Luftströmung auf das offene Gesicht aber wirkt wie eine Liebtosung, die sich kaum beschreiben läßt. Und dabei fuhr ich mit 60 Kilometern Stunden geschwindigkeit, also mit einem Tempo, das im Automobil bereits seine erheblichen Unbequemlichkeiten hat. Und während ich aufmerksam jede Bewegung des Flugzeugführers verfolgte, vermochte ich doch zugleich die Schönheit des Abends zu bewundern, sah die großen rötlichen Wollen, die sich am Horizont über schwarze Streifen ausbreiteten, und sah die großen unzähligen glühenden Augen der Automobile, die an allen Punkten aufkamen und durch die werdende Nacht leuchteten wie die Feuer des Feldlagers in fremder Wildnis.“

\* Ein gelehrter Sachträger. Auf der Liste der Sachträger der Neumannschen Spiritusfabrik in Urad steht seit einiger Zeit auch der Name des ungarischen Geisteslichen und diplomierten Juristen Dr. Johann Górhgy, der unbeschlossen die schwere Tagelöhnerarbeit verrichtet. Dr. Górhgy, ein fanatischer Anhänger Tolstois, ein Apostel des Nihilismus, hat in seinen Verlesungen die Idee der Volksbeglückung zu verwirklichen, bereits große Enttäuschungen erfahren. Sein intensives Interesse für Theologie ließ ihn eine Zeitlang in Siebenbürgen als Professor dieses Faches, dann als ungarischer Geisteslicher wirken, doch trieb ihn sein Studieneifer alsbald nach Oxford, wo er seine philosophischen Kenntnisse erweiterte. Im Laufe weniger Jahre bereiste er Rußland, England und Amerika. Nach seiner Rückkehr in die Heimat erhielt er an dem Kolozsvärer Kollegium der Unitarier die Stelle eines Professors, die er nach 3jähriger Tätigkeit wegen seiner radikalen reformatorischen Ideen wieder verlassen mußte. Seit einem Jahre streifte er als Arbeiter im Lande herum und jetzt schleppt er die schwereren Meßsäcke in Urad. Er bewohnt eine kleine Hütte in der Vorstadt und arbeitet in den Abendstunden an seinem Werke, von dessen Erscheinen er die Erlösung der Menschheit erwartet.

**Bereins-Kalender.**

- Angaben unter dieser Rubrik kosten 5 Pf. die Zeile. Bei Zulassung von Mannschaften für diesen Teil muß stets der dafür zu entrichtende Betrag beigefügt werden. Unentgeltlich erfolgt keine Aufnahme. Die Rubrik dient nur kurze Hinweise auf Versammlungen, Abendskizzen etc. enthalten. Beiträge wie „Angebotung“ „Erscheinungen notwendig“ u. dergl. werden gelehrt.
- Sozialdemokratischer Verein, Bezirk Alte Neustadt. Die Kassierer werden ersucht, die Jahresberichte zur Zustimmung an die Mitglieder in der „Stone“ abzuholen. Die Zustimmung muß im Laufe dieser Woche erfolgen. Der Bezirksleiter.
- Arbeiter-Stenographenbund, Ortsgruppe Magdeburg. Am Donnerstag den 27. Juli Abends 8 Uhr bei Gult, Eichler, Traugstraße 22.
- Deutsche Sterbekasse Offenbach a. M. Sonntag den 30. Juli, vormittags 10 1/2 Uhr, im Saale des Restaurants zum Klostergraben öffentliche Versammlung. Der Obmann: Theodor Franke.
- Schwimmverein Söbe. Jeden Dienstag von 8 bis 10 Uhr in der Wingerlingschen Badeanstalt und jeden Donnerstag von 8 bis 10 Uhr im Unabab, Hospitalstraße, Abends 8 Uhr.
- Turnerschaft Magdeburg (M. A.). Abt. W u a u. Freitag den 28. Juli, nach dem Turnen, Versammlung in der „Thalia“.
- Fermerleben. Gewerkschaftskomitee. Donnerstag abend 8 1/2 Uhr Abrechnung bei Stillen.
- Niederbobeleben a. Schnarleben. Arbeiter-Madsfahre. Mittwoch den 26. Juli, abends 8 Uhr, Versammlung bei Otto Hein. 1178
- Katholischen und Katholischen. Arbeiter-Gesangvereine Einigkeit und Mienluft. Freitag abend 8 1/2 Uhr bei Herzog gemeinsame Chorprobe zum Sommerfest. 1171

Halbgeme, als einen flachen Montinier abgeben hat, war Offenbach im Grunde doch ein Trümmern und heimlicher Idealist. Er schweberte Operette und Operette, Vandeville und Vandeville heraus (192 Bühnenwerke hat O. bei seinem Tode hinterlassen), aber sein Herz schlug bei all diesen großen Parodien, diesen musikalischen Sittenkarikaturen und Zeitparaden nicht mit. Das gehörte ganz seinem Schmerzenskind, seinem späten Meisterwerk, der komischen Oper Hoffmanns Erzählungen, mit der Offenbach in eine Reihe mit Bizet trat, mit der er Unterbillichkeit erlang. Denn hier erst fand sein künstlerisches Ideal den vollkommensten und edelsten Ausdruck.

Man pflegt in Deutschland Offenbach auf den Stadttheatern und Operettenbühnen heute miserabel zu spielen. Als großschlächtige musikalische Farce oder Pöke. Man hat eben alle Hände voll mit den Wiener Parodisten zu tun. Wie kann man da Zeit finden für den durchaus originellen und persönlichen Stil dieses genialsten geistvollen Meisters und witzigen Kampfkämpfers, für seine knappen Seiten, seinen harmonischen Witz, seine charaktervolle melodische Rhythmgangart, die man nur zu oft zur frechen Parodie erparieren lieh? Reinhardt mußte also, um wirklich als Erklärer Offenbachs gelten zu können, die „Schöne Helena“ von den bisherigen kritischen und musikalischen Mißhandlungen befreien. Den „höllig vertrauten Text von Grund aus ausarbeiten, die Wüste aus dem Wüste clowndescher Seltsamkeiten herausarbeiten“, wie ein Kritiker treffend sagt. Es ist ihm aber nicht daran gelegen, auf den richtigen Weg zu gehen. Er ist ja ein unbedarrender Geschmacks-Souffleur. Er hat also nur den Text mit Aktualitäten und Improvisationen aller Art (die hauptsächlich dem sonstigen Gagerei und Trottel Reinholds in den Mund gelegt wurden) geputzt und er hat die Musik gänzlich als Nebenache behandelt, wie das der unaufrichtige Reinhardt leider stets zu tun pflegte. Der übliche Reinhardtische Naturalismus der Bewegungen, die von Ernst Stern recht farblich und leicht parodistisch entworfenen Kostüme und gepulsten Bühnenbilder, dazu ein Aufwand von Pantomimischem, Gespielen, halbnaiven mageren englischen Langschädeln, lebenden Blumen, dazu der aus „Summern“ herübergeholt „Blumentrag“, auf dem die Spieler über die Köpfe der Zuschauer weg auf die Bühne rollten: das alles gab ein forderndes Aufspaltungsspiel, eine Revue mit Musik und Gesang. Aber es war keine Operette Offenbachs mehr, keine klassische Parodie der Antike. Das Ganze hand mit einem Worte schon im Circus aber bei den tollen Feiern des Berliner Operettenbühners. Und ich weite, der alte gutmütige Papa Offenbach hätte gemurmelt, daß seiner Kunst von dem Berliner Operettenbühner das prächtige Helene, das raffig Galkische, das Strubelnd-Helene müßige, da Operettenbühner abgelehrt war. Der Operettenmeister, Herr v. Zemlin'sky aus Wien, mußte sich an seinem Kulte da unten im schmal entzerrten Orchester des überaus maßvollen Künstlerbühners recht überflüssig vornehmen. Der äußere Erfolg aber beruht den bestenfallsigen Erwartungen auf

dieser Phase seines „Blumentrag“ nicht. Man klatschte und jubelte, als ob man wirklich der Geburt einer Reformoperette beigewohnt hätte. Der amerikanische Manager und Postart-Imperialist Amberg hat sofort die ganze Münchner Reinhardtische „Schöne Helena“ für Berlin gekauft, wo sie im Herbst gezeigt werden soll. Na also!

Da wir gerade bei München sind, sei gleich die interessante Premiere erwähnt, die der Neue Verein (ein unter Joseph Kuderers Schutz stehender literarischer zahlungsfähiger Klub) als Abschluß der Winterferien mit Max Dautenbergs Spielereien einer Kaiserin veranstaltete. Dem Apriler Dautenbergs ist zwar kein historisches Drama gelungen, dafür jedoch eine gefügige Bilderzählung aus dem sinnlich brutalen Lebensleben der zweiten russischen Kaiserin. Eines Gedächtnis und partei-kämpferische Leidenschaft sind dem Stücke nicht abzusprechen. Katharina 2. ist für Dautenbergs der gefährliche Typ des animalischen Instinktweibes und wenn er natürlich auch den typischen Lebenslauf der geschichtlichen Katharina mit dieser Geduld voraussetzt, so rührt er doch in der Waise das von historischen Daten und vertriebenen Begebenheiten losgelöst menschlich Charakteristische in den Vordergrund, um so einen höchstgelegenen weltlichen Kraft und Willensspiegel lebendig zu machen. Das ihm in dieser guten Absicht noch nicht ganz gelang, das schuf Frau Dilla Durling (die gelehrte Berliner Schauspielerin, a. a. herabhat geworden durch Jagomir's Reinfall) mit fesselnder Leidenschaft neu. Sie will mit den „Spielereien einer Kaiserin“ eine große Tournee antreten und wird wohl überall Erfolg damit haben.

Der Hofhaus der Berliner Schauspielbühnen brachte neulich nach Erhebliches mehr zum Vorschein. Ein fatales Dorenganzes- und Halluzinationsdrama „Liederkehr“ von Hans Diden, einem sonst gelehrten Bühnenschauspieler, kann man nur als Theatermüll bezeichnen, der auf der Schaufel einer langweiligen Regie dem Abgrund der Vergessenheit rasch entgegengeführt wurde. Bleibt eine Tragödie von dem Ungarn Joseph Katona, Wankana, die Reinhardt der Vielteilige kurz vor Saisonabschluss den Berliner im Deutschen Theater vorsetzte, aber es auf einer Geistesreise in Budapest spielte. Das Stück, das über 100 Jahre alt ist, geht nämlich im Lande der Rabbinen als höchstes Werk. Es spielt in dem Ungarn des 13. Jahrhunderts und behandelt das gleiche Motiv wie Grillparzer's Drama „Ein treuer Diener seines Herrn“, nämlich die Liebe, die der ungarische Reichsverweigerer für die Schändung seines Weibes durch den bösen Feind seiner ebenso schlimmen Feindin Gertrud nimmt. Katona schließt mit der Moralität nichts, als daß es auch im Lande des bösen Reichens, der festsitzen Schärme und des jüdischen Taktikweins Oberlehrerdramen gibt, die sich an Vergessenheit und Hilflosigkeit der menschlichen Arbeit gegenseitig übertrumpfen.

**Kleines Feuilleton.**

\* Neue Forschungen über den Krebs. Das von dem britischen Fonds für Krebsforschung unterhaltene Laboratorium, das sich unter der Leitung von Dr. Ernest F. Dabbsford seit Jahren mit außerordentlich verdienstvollen Forschungen über den Krebs beschäftigt, hat soeben einen bedeutungsvollen Bericht über die bisher geleistete Arbeit veröffentlicht, deren Ergebnisse einen wesentlichen Fortschritt in der Erkenntnis dieser furchtbaren Krankheit der Menschheit bilden. „Zum erstenmal kann einwandfrei bewiesen werden,“ so berichtet Dr. Dabbsford, „daß die immer wieder auftauchenden Gerüchte von einer Zunahme der Krebskrankheiten unberechtigt sind.“ Das wichtigste aber ist die auf Grund von zahlreichen Versuchen gewonnene Erkenntnis, daß die Verwandtschaft zwischen dem Krebs und dem von diesem Leiden befallenen Weien rein individuell ist, daß also Krebs nicht angedend ist. Die Experimente und Forschungen führten zu der Erkenntnis, daß die meisten Krebsleiden in der Regel auf die fortwährende Erregung gewisser Körperteile zurückzuführen sind. So erklären sich zum Beispiel die in Tibet fast epidemisch auftretenden Erkrankungen an Magenkrebs durch die dort herrschende Gewohnheit, Gefäße mit glühenden Holzstücken zu tragen, ebenso wie sich im fernem Osten die meisten Krebskrankungen auf die Unsitte der Eingeborenen, den ganzen Tag über gewisse Rasse zu kauen, zurückführen lassen. In China ist besonders der Kehlkopfkrebs weit verbreitet, und zwar nur unter den Männern; die Erklärung ist, daß die Chinesen den Meiß stets sehr heiß essen. Die Frauen aber, denen der Meiß erst gereicht wird, wenn der Mann gestättigt ist, genießen diese Nahrung kaum oder kalt, und man findet daher unter ihnen auch keinen Kehlkopfkrebs. Experimente mit Mäusen haben gezeigt, daß der Brustkrebs sich bei diesen Tieren in der Tat bisweilen vererbt, aber der Gelehrte weist ausdrücklich darauf hin, daß aus diesen Beobachtungen noch keineswegs auf eine allgemeine Erblichkeit des Krebses geschlossen werden könne. Einen lichten Ausblick in die Zukunft gewähren die Beobachtungen, nach denen, bei einer ganzen Reihe von krebskranken Mäusen das Leiden durch einen natürlichen Heilungsprozess ertötet werde. Wesentliche Erscheinungen wurden auch bei menschlichen Krebsleiden festgestellt. Es scheinen sich bei diesen Heilungen gewisse Umwandlungen der Krebszellen zu vollziehen, die noch näherer Untersuchungen bedürfen. Die Erkenntnis dieser Zellenumwandlungen im Krebsgeschwür wird später, so darf man hoffen, der Wissenschaft bedeutungsvolle Fingerzeige zur Heilung des Krebses bieten.

Das Führerauge. „Hoffentlich gibt man meinem kleinen Jungen keinen häßlichen Spottnamen in der Schule?“ — „Doch, Rama, sie nennen mich „Führerauge.“ — „Wie gräßlich! Und warum nennen sie dich so?“ — „Weil ich immer am Zukende der Klasse sitze.“

daß mit einem solchen Verdacht kein menschenwürdiges Dasein zu führen ist und mögen deshalb ihre Konsequenzen ziehen. Es wird deshalb erlucht, den Zugang fernzuhalten. —

**Osterwick, 26. Juli.** (Die große Hitze) hat selbstverständlich auch unsre „Sommerfrische“ heimgeführt. So brannte am letzten Sonntag eine wahrschafst spritzende Hitze in unsern Straßen. Was liegt bei solch unerträglich hoher Temperatur näher, als unsern städtischen Sprengwagen zu denken. O ja, wir haben einen solchen Kitzapparat! Aber er wird nicht gebraucht. Wann wachen unsre Mitbürger auf und verlangen, daß derartige Einrichtungen, wo sie vorhanden, auch wirklich benutzt werden? Auch das gehört zur Gesundheitspflege eines Gemeinwesens. Nun komme man nicht mit dem Wassermangel, denn es braucht kein Trinkwasser zu sein; Flüsswasser ist auch schon ein Sprengstoff, und den haben wir in sogenannten Großen Schütt noch genug. —

**Bümmelte, 26. Juli.** (Sommerfrische) am Sonntagabend aber unsre Feldmark ziehenden Gewitter wurde die lebige Frida Niemer aus Groß-Rosenburg vom Blitz erschlagen. Die Weinbauern wollten gegen Abend mit ihrem Verlobten, dem Barbier Emil Hochgräbe, und dessen Eltern auf ihrem Grundstück Haser einbinden, wobei das Unglück geschah. Auch in der Umgegend hat das Gewitter viel Schaden angerichtet. In der Gegend Feldmark am Elbbümmel hat das Getreide fruchtlos durch Hagel gelitten. —

**Stahfurt, 26. Juli.** (Gewerkschaftskartell) Entschuldigend fehlten ein Heßlinger Vertreter und ein Böttcher; unentschuldig zwei Transportarbeiter, ein Vertreter der Leopoldshaller Partei, ein Heßlinger Vertreter und zwei Glühener. Beschlossen wurde, einen Bericht vom Gewerkschaftskongreß in einer Gewerkschaftsversammlung entgegenzunehmen. Weiter sind die Delegierten beauftragt, in ihren Versammlungen dahin zu wirken, daß sich geeignete Personen zur Teilnahme an den Kurien über die neue Reichsversicherungsordnung, welche im Herbst stattfinden sollen, schon beizeiten melden. Bestellungen auf die Broschüre über die Reichsversicherungsordnung nimmt die Verwaltung entgegen. Der Klassenbericht vom 2. Quartal wurde gegeben und den Delegierten auch schriftlich zugestellt. Das Gewerkschaftsamt findet am 13. August statt. Als Revisoren wurden die Genossen Schulze, Buchmann und Hundt gewählt. Das Programm des Bildungsausschusses wurde bekanntgegeben. Auf die Differenzen, welche an einigen Orten bestehen, wurde hingewiesen. —

**Seehausen (Alt.), 26. Juli.** (Die Hitze gegen die politische Organisation) der Arbeiter nimmt hier jetzt an Schärfe beständig zu. Man treibt uns nicht nur die Säle ab, sondern versucht auch, die öffentlichen Versammlungen unter freiem Himmel unmöglich zu machen. Der Parteileitung war es gelungen, einer Blatz zu einer öffentlichen Versammlung ausfindig zu machen; es war ein Pächter. Am 23. Juli sollte eine Versammlung stattfinden. Der Besitzer des Grundstücks machte aber dem Genossen Palm am Vormittag des Versammlungstags die Mitteilung, daß er es unter keinen Umständen dulden würde, daß auf seinem verpachteten Acker eine Versammlung stattfinden würde. Genosse Palm antwortete dem Ueberbringer der Nachricht, daß er mit Herrn Appel, dem Besitzer, nichts abzumachen habe, sondern nur mit Herrn Heine, dem Pächter. Herr Appel lief nun zur Polizei und bat um Schutz vor den bösen Sozialdemokraten. Die Behörde antwortete aber, daß sie sich da nicht einmischen könnte. Da kam dem Herrn ein anderer Gedanke: er schloß die Eingangspforte ab. Es nützte aber nichts. Genosse Palm ließ die Pforte von einem Schlosser aufmachen. Es hatten sich mittlerweile etwa 120 Personen eingefunden und am Ausfühlungen unser Genossen Kälts zu laufen. Genosse Kälts verstand es vortrefflich, den Zuhörern vor Augen zu führen, wie die Junker und ihre Helfer das Volk ausbeuten. Daß der Vortrag seinen Zweck erfüllt hat, bewiesen die Beifallsstundgebungen der Anwesenden. Gegner hatten sich leider nicht eingefunden. Genosse Palm forderte die Anwesenden auf, sich der politischen Organisation anzuschließen und wies darauf hin, wie man unsre Sache hier bekämpft. Mit einem Hoch auf die Sozialdemokratie wurde die Versammlung geschlossen. —

(Einem großen Schaden) richtete in der Umgegend das in der Nacht von Sonntag auf Montag niedergehende Gewitter an. In Schönbürg und Falkenberg wurden Säyemen durch Blizschläge eingeknickt. In Wauzer wurden fünf Kühe vom Bliz erschlagen. Die Freiwillige Feuerwehr stand die ganze Nacht in Bereitschaft. —

**Tangermünde, 26. Juli.** (Die Wallfahrt nach Grieben.) Grieben ist ein berühmter Ort geworden, seitdem Herr von Zwenflich mit dem Eisenhof vor dem Lokal des Gastwirts Kreutzschmann stand, um die Arbeiter von dem Besuch einer sozialdemokratischen Versammlung abzuhalten. Das bezahlte Blut der Konservativen, das „Intelligenzblatt“ in Stendal, jagte darauf, mit solchen Waffen müsse der Kampf gegen die Sozialdemokratie geführt werden. Der Eisenhof von Grieben hat also eine symbolische Bedeutung für den geistigen Kampf der Junker. Der Knäppel ist ein Heiligtum geworden. Ordnungsführer sollen ernstlich mit dem Plan umgehen, den Stock als Reliquie aufzubewahren. Grieben — zu einem Wallfahrtsort aller Freunde der Junkerordnung zu machen. Auch unsre Genossen machten am Sonntag eine Fahrt nach dem berühmten Grieben. Die Stimmung war gut und der Ausflug wird noch lange in aller Erinnerung leben. Der Gastwirt Kreutzschmann, der jetzt von allen Sozialistenresten boykottiert wird, hatte hoffentlich auch einen kleinen Nutzen von der frohen Gesellschaft. Die Polizei war sehr aufmerksam, was bei solch hohem Besuch nicht anders zu erwarten war.

**Ziesky (Kreis Wolmirstedt), 26. Juli.** (Arbeitsniederlegung.) Die Arbeiter der Firma Daniel u. Bieg, welche in Ziesky einen Kalchacht abteuft, haben am Montag die Arbeit niedergelegt. Schlechte Behandlung, schlechter Lohn und das Verlangen auf Regelung der Lohnzahlungsperioden sind die Ursachen der Arbeitsniederlegung. Eingehender Bericht folgt. Genannte Firma versucht, Hausmeister aus Mäherleben und Adthen zu holen. Vor Zugang wird dringend gewarnt.

## Soziales.

**Der Alkohol als Todesursache in Preußen 1909.** Den vrenßischen „Medizinalstatistischen Nachrichten“ zufolge starben im Jahre 1909 in Preußen 1096 Personen an Säuferwahnsinn gegen 1157 im Jahre 1908, 1203 in 1907, 1132 in 1906 und 1101 in 1904. Zieht man die Bevölkerungszunahme in Betracht, so kann man von einer Abnahme der letzten, schrecklichsten Form der Trunksucht sprechen. Das tritt noch mehr hervor, wenn wir einen längeren Zeitraum ins Auge fassen. Während im Jahre 1877 noch 445 Personen auf je 100 000 Einwohner in Preußen am Delirium tremens zugrunde gingen, war diese Ziffer bis zum Jahre auf 2,81 gesunken. Interessant ist es, die Autopsie der Frauen an den am Säuferwahnsinn Verstorbenen in den einzelnen Lebensaltern zu betrachten. Im allgemeinen neigen die Frauen ja aus einer ganzen Reihe von Gründen weniger zu Trinkeregergeßen als Männer. Doch nimmt die Neigung dazu mit zunehmendem Alter bedenklich zu. Es starben an dem erwähnten Leiden in Preußen im Jahre 1909:

Alter	Gestorbene		von je 100 Gestorbenen waren weiblich
	männl.	weibl.	
15—20 Jahren	7	—	—
20—25	11	1	8,24
25—30	33	3	8,24
30—40	230	34	12,88
40—50	290	38	11,59
50—60	224	44	16,48
60—70	119	24	16,68
über 70	27	8	22,86
unbestimmt	2	1	33,33
<b>zusammen</b>	<b>943</b>	<b>153</b>	<b>13,96</b>

Der Anteil der Frauen steigt von 0,0 Prozent in der Altersstufe von 15—20 Jahren auf 22,36 Prozent aller Verstorbenen im Alter von über 70 Jahren. —

## Eingegangene Druckschriften.

Nicht verlangte Zusendungen werden nicht zurückgeschickt. Besprechung vorbehalten.

Deutscher Bauarbeiterverband. Der große Kampf im deutschen Baugewerbe 1910. Im Auftrag des Verbandes von August Winnig. Hamburg 1911. Verlag Deutscher Bauarbeiterverband (H. Bömelburg). Das Buch ist durch die Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW 68, sowie auch durch die Buchhandlung der Magdeburger „Volkstimme“ zu beziehen; sein Ladenpreis beträgt 3 Mark. —

Merkate Sittlichkeit. Von Corvin junior. Leipzig, Verlag Biv. 10 Bfg. —

Le Traducteur, The Translator, Il Traduttore, drei Halbmonatsschriften zum Studium der französischen, englischen, italienischen und deutschen Sprache. Proben kostenfrei durch den Verlag des „Traducteur“ in La Chaux-de-Fonds (Schweiz). —

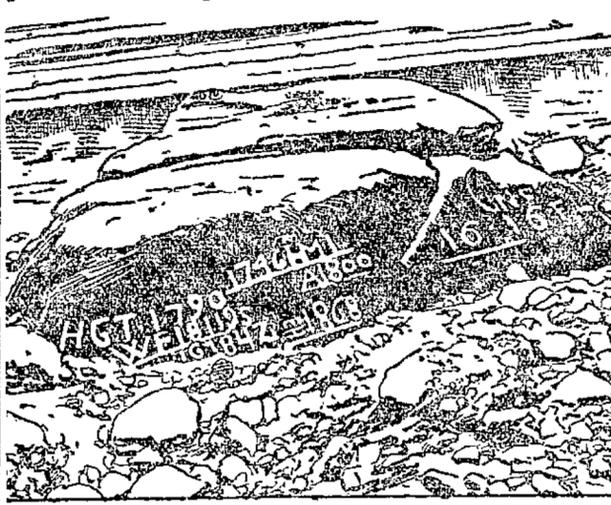
## Die Hungersteine in der Elbe.

Der niedrige Wasserstand der Elbe hat auch nach langen Jahren wieder die berühmten Hungersteine ans Licht gebracht. Es sind dies zwei, mehrere Quadratmeter große Basaltblöcke, die als Denkmal trodener Jahre im Volksmund eine traurige Berühmtheit erlangten. Sie liegen auf dem linken Ufer im Flußbette des Stromes unterhalb der Kettenbrücke bei Tetschen und können auf ein ehrwürdiges Alter zurückblicken.

Seit dem 15. Jahrhundert wurden auf einem dieser Steine die niedrigsten Wasserstände verzeichnet; die älteste Ziffer ergibt das Jahr 1417. Außerdem sind auf dem Steine die Worte verzeichnet: „Wenn Du mich siehst, dann weine.“ So wird berichtet, daß im Jahre 1477 die Waldungen in Rochlitz und Grimma 3 Monate lang brannten. Im Jahre 1472 regnet es



Die Hungersteine in der Elbe. 7124



von Pfingsten an 12 Wochen nicht mehr und die Leute mußten meilenweit laufen, um Wasser zu kaufen, so daß das Wasser viel teurer als Wein zu stehen kam. Im Jahre 1518 fiel von Anfang September bis Ende Dezember kein Regen mehr, so daß alle Mühlen stillstehen mußten. Im vorigen Jahrhundert zählte das Jahr 1542 zu den besonders heißen und wasserarmen Jahren, annähernd 4 Monate gab es keinen Regen.

Während für die Jugend der Wassermangel der Elbe das größte Vergnügen bedeutet, jagt er der Binnenschiffahrt den schwersten Schaden zu. Der Winter war schon bedeutend ungemühter als sonst, und nun legt der regentlose Sommer den Schiffverkehr besonders lahm, so daß die Anachten der Binnenschiffahrt in diesem Jahr überaus traurig sind.

Unser zweite Illustration zeigt das ausgetrocknete Elbett bei Bodenbach, das man jetzt bequem auf einem Wagen durchfahren kann. —

## Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg, 25. Juli.

**Aufgebote:** Schlosser Albert Gualina mit Erna Voigt. Schlosser Paul Dornid mit Olga Schulenburg. Direktor Dr. Wilhelm Goethe in Düsseldorf mit Erna Ritter hier. Musiker Richard Freyholtz in Luxin mit Hedwig Meßger hier. Damenfrisier und Perückenmacher August Mähof hier mit Ella Hörtemann in Bismendorf. Bierbrauer Gustav Paul Fritz Nidel hier mit Emma Alwine Apfel in Groß-Rottmerleben. Torwarter Martin Simon Schöntaube hier mit Frida Baleska Gert in Plauen. Kaufmann Georg Joerdens mit Hedwig Streder. Arbeiter Hermann Meier mit Martha Hilprecht.

**Eheschließungen:** Schirremeister Hermann Fischer mit Hedwig Koit. Kaufmann Gustav Kargel mit Olga Bernede. Schneider Otto Niederwold mit Emma Grope.

**Geburten:** Kurt, S. des Eisenbahnarbeiters Paul Haase. Kurt, S. des Stellmachers Wilhelm Müller. Hildegard, T. des Bankassierers Richard von Wilmanns, Ebler von Wildenkon. Irno, S. des Gelbgießers Paul Samann. Erich, S. des Arbeiters Heinrich Müller. Rudolf, S. des Briefträgers August Mehlhase. Charlotte, T. des Bahnfahrers Heinrich Wehrhahn. Kurt, S. des Reserve-Locomotivführers Albert Meyer. Editha, T. des Buchbinders Wilhelm Festerling. Edith, T. des Maurers Walter Dorff. Ernst, S. des Sergeanten (Hornisten) Ernst Lehmann. Noie, T. des Kaufmanns David Trommler. Hildegard, T. des Chauffeurs Paul Müller.

**Todesfälle:** Doris Red geb. Schrön, verehel. Rentnerin aus Reichenberg in Böhmen, 75 J. 3 M. 11 T. Herrenkleidermacher Hermann Dittmer, 62 J. 9 M. 13 T. Mathilde geb. Dittmann, Ehefrau des Steuerauslasten Friedrich Otto, 51 J. 6 M. 10 T. Arbeiter Otto Ulrichsberger, 47 J. 10 M. 25 T. Arbeitsbursche Albert Kertel, 15 J. 2 M. 16 T. Ella, T. des Arbeiters Gustav Borgfeld, 1 M. 27 T. Helene, T. des Monteurs Moritz Stolze, 8 M. 18 T. Johanne, T. des Schmiedes Friedrich Schiele, 1 M. 18 T. Frida, T. des Arbeiters Otto Richter, 1 M. 28 T.

Eudenburg, 25. Juli.

**Aufgebote:** Architekt und Mauermeister Albert Schoof mit Martha Klara Weich. Fräulein August Franz Orhaczynski mit Luise Wagner. Maschinen Schlosser Otto August Niemann mit Martha Marie Gutjche.

**Eheschließungen:** Ingenieur Paul Höfert mit Helene Herbers.

**Todesfälle:** Charlotte, T. des Schlossers Walter Otto, 4 M. 9 T. Anna geb. Kersten, Ehefrau des Kesselschmiedes Hermann Bethge, 34 J. 9 M. 8 T.

Budau, 25. Juli.

**Aufgebote:** Ingenieur Gustav Meuter mit Gertrud Danlworth.

**Geburten:** Erich, S. des Straßenbahnschaffners Martin Freyer. Charlotte, T. des Eisenbahnarbeiters Karl Köllg.

Neustadt, 25. Juli.

**Eheschließungen:** Schlosser Anton Schoppmeier in Weßensleben mit Elise Dieberich hier.

**Geburten:** Elisabeth, T. des Bäckers Karl Siebde. Elisabeth, T. des Arbeiters Eward Sommerfeld. Jungard, T. des Metallbrechers Willi Girmann. Richard, S. des Bauarbeiters Karl Wohneberg.

**Todesfälle:** Gerda, T. des Schmiedes Hermann Waesche, 27 J. Ehefrau des Arbeitersekretärs Franz Topffeldt, Karoline geb. Bethge, 48 J. 10 M. 28 T. Jenni, T. des Arbeiters August Haase, 2 M. 7 T. Erich, S. des Schlossers Paul Blumenthal, 2 M. 25 T.

Mäherleben.

**Eheschließungen:** Schreiber Richard Knoche hier mit Gertrud Seifert in Wilmersdorf bei Berlin. Maurer Otto Winter mit Martha Hädert.

**Geburten:** S. des Bergarbeiters Willi Hagenhof. S. des Schlossers Richard Rogbach. T. des Handelsmanns Karl Radloff.

**Todesfälle:** Emma, T. des Arbeiters Franz Ring, 7 M. 24 T. Richard Göbner, 3 M. 26 T.

Neuhaldensleben.

**Geburten:** 2 S. des Arbeiters Johann Dembecki. T. des Sergeanten und Trompeters Otto Hecht.

**Todesfälle:** Ehefrau des Steingutdrehers Emil Schulze, Verta geb. Geue, 60 J. 5 M. 13 T. Ehefrau des Kaufmanns Theodor Dietrichs, Amanda geb. Peit, 48 J. 10 M. 28 T. Annemarie Gertrud, T. des Lederfärbers Johann Friedrich Wilhelm Müller, 11 M. 8 T.

Schönebeck.

**Eheschließungen:** Arbeiter Friedrich Koch mit Elise Deuter. Maler Franz Fischer zu Wittenberg mit Elise Sandau hier. Fabrikarbeiter Karl Steinke mit Anna Leinau.

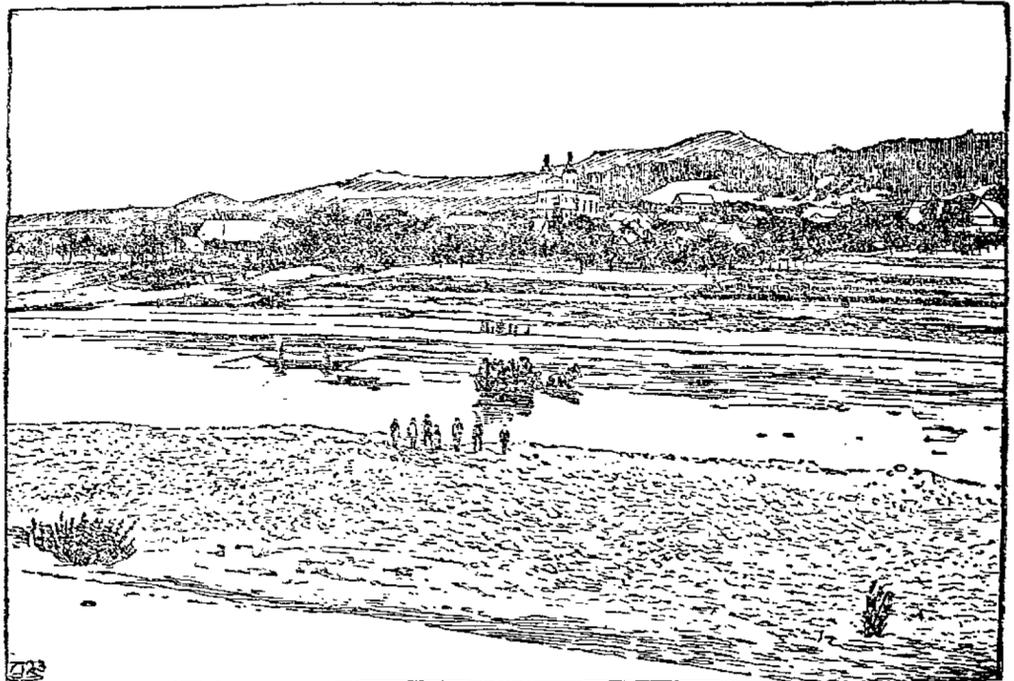
**Geburten:** Hildegard, T. des Schlossers Hermann Walzer. Erna, T. des Fabrikarbeiters Georg Weiner.

**Todesfälle:** Richard, S. des Fabrikarbeiters Wilhelm Demmeberg, 3 M. Erna, T. des Kellners Otto Kolbe, 7 M. Witwe Luise Kullert geb. Ritter, 80 J. Erich, S. des Bäckers Guisav Coppi, 10 M. Gertrud, T. des Zimmermanns Wilhelm Gschwege, 12 T. Wilhelm, S. des Klempners und Zuzillateurs Louis Franke, 4 M.

Stahfurt.

**Aufgebote:** Arbeiter Paul Weidig mit Anna Kontekly. Geburt: T. des Schriftsetzers Ernst Kabig.

**Todesfälle:** Anna Schulzgen, 2 M. Karl Pflugar, 3 M. Annemarie Weing, 11 M. Verta Fischer, 20 T. Marie Stein, 8 M. Edith Kabig, 2 T. Frau Anna Taubert geb. Neuf, 78 J. Alfred Rinne, 11 M. Werner Kappfeller, 7 Wochen. Agnes Reusel, 6 M.



Der Wassermangel in der Elbe bei Bodenbach-Tetschen in Böhmen.

# 2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 173.

Magdeburg, Donnerstag den 27. Juli 1911.

22. Jahrgang.

## Provinz und Umgegend.

### Ein „freier“ Arbeitsvertrag.

Im Wahlkreis Wangen lebt die Zuckerfabrik Klein-Wangen, vormals Mahetge u. Giesecke, u. G., einen großen öffentlichen Einfluß aus. Von ihr ist das ganze wirtschaftliche Leben im Kreise in hohem Maße abhängig. Nach der Waffe dieser agrarischen Großfirma laugt alles. Nicht nur ihre Arbeiter, alle Kleingewerbetreibenden, Bäcker, Tischler, Schuhmacher usw., stehen wirtschaftlich und politisch unter der Vormachtigkeit dieser Firma. Wie weit ihr Einfluß im öffentlichen Leben reicht, zeigte sich bei der letzten Reichstagswahl. Aber die Tatsache der wirtschaftlichen Abhängigkeit ihrer Arbeiter allein genügt der Firma noch nicht, sie will die Befähigung darüber auch schwarz auf weiß nach Hause tragen können. Und so hat sie denn mit einer glücklicherweise nur kleinen Anzahl von Bauarbeitern einen auf 5 Jahre geltenden Arbeitsvertrag abgeschlossen, der u. a. bestimmt: „Sobald die Bauarbeit ruht, werden wir in den übrigen Betrieben wie Speicher, Zuckerfabrik usw. beschäftigt und erhalten dort die zurzeit gängigen Akkord- bzw. Tagelöhne... Wir treten aus dem Verbände der Maurervereinigungen aus, weil wir annehmen, denselben nicht mehr nötig zu haben, weil wir bei einer renommierten Firma in Arbeit treten und unsere Existenz gesichert sehen.“

Die bisher dem Verband gezahlten Beiträge erstattet uns die Zuckerfabrik dergestalt zurück, daß sie nach dem verfloßenen ersten Vertragsjahr die eine, nach dem zweiten die zweite Hälfte zahlt.“

Die Arbeiter begeben sich also auf 5 Jahre jeglichen Rechtes über ihre Person. Die Firma kann sie zu allen möglichen Arbeiten verwenden, Hilfe bietet sich den Arbeitern aber nicht, denn die einzige Hilfe, ihre Organisation, steht ihnen nicht zur Verfügung, weil sie sie vertraglich abgeschrieben haben. Mit dem Verlust der Beitragszahlung hat die Firma die Arbeiter, die in ihren Anstellungen noch nicht gefestigt genug waren, eingekauft und nach Ablauf der 5 Jahre wird sie ihnen einen noch schlechteren Vertrag aufhängen. —

**Osternstedt, 26. Juli.** (Sozialdemokratischer Verein.) Nach dem Jahresbericht des Genossen Mäde schließt der Bezirk bei einem Bestand von 60,41 Mark mit 536,73 Mark in Einnahme und Ausgabe ab. An Mitgliedern sind vorhanden 373. Zum Bezirksführer wurde der Genosse Albert Eichenhut gewählt. Zur Generalversammlung wurden als Delegierte die Genossen Stobmeier, Eichenhut, Brüggenmann, Willwold und Richard Hochbaum bestimmt, als Ersatzmann Genosse Karl Friede. Zwei Delegierten sollen noch durch die Parteigenossinnen gewählt werden. Genosse Hermann Zander wird als Unterkassierer gewählt. Die zu leistende Parteiarbeit rief eine erregte Debatte hervor. Ein interessanter Vortrag wurde von den Gemeindegliedern über den Armenetat unseres Ortes gehalten. Es ist danach die Tatsache zu bezeichnen, daß die Armenlisten geringer geworden sind. Im Jahre 1909 betragen sie noch 9552,63 Mark, im Jahre 1910 nur noch 7562,63 Mark. Schatz bearbeitet wurde es, daß einige Genossen in der Lokalfrage so wenig Solidarität zeigen. Den Genossen soll vor Augen geführt werden, wie unwürdig ihr Gebaren ist. —

**Mischerleben, 26. Juli.** (Der Reichsverband) läßt durch den „Anzeiger“ ein Flugblatt als Beilage verbreiten. Der Inhalt soll der Bekämpfung der proletarischen Jugendpflege dienen. Größere Wohlstand ist wohl kaum bisher vom Reichsverband geleistet worden. Das Schimpfen auf die proletarische Jugendbewegung ist jetzt Mode geworden, warum sollte nicht auch der Reichsverband ein bißchen jähmeln? Einbrud machen die Schimpereien auf die Jugend nicht. —

**Wiedendorf, 26. Juli.** (Das Lokal entgegen.) Das Restaurant „Zur guten Quelle“, das uns seit langen Jahren hier am Orte zur Abhaltung von Genossenschaftsversammlungen zur Verfügung stand, ist uns von der Besitzerin entzogen worden. Es scheint, als wenn der Wirtin an dem Verkehr der Arbeiterklasse nichts gelegen ist, sonst hätte sie diesen Schritt nicht unternommen. Selbstverständlich werden die Arbeiter von Wiedendorf und Umgegend und auch die auswärtigen Radfahrer, welche dort häufig einkehren, dem Wirtin Rechnung tragen und das Lokal meiden, denn nicht nur zum Biertrinken braucht die Arbeiterklasse ein Lokal, sondern auch zum Besprechen ihrer wirtschaftlichen und politischen Lage. —

**Burg, 26. Juli.** (Polizeihunde.) Ein neuer Wirkungskreis ist den Polizeihunden eröffnet. Hiesige Blätter melden, daß den Schranken- und Bahnhofsverwaltern von der Weichselstraße bei Eisenbahnrevel zugewandelt ist. Vor allem hält die Behörde auch die Verwendung von Polizeihunden für zweckdienlich. Man kann über das letztere anderer Meinung sein. Immerhin versucht aber die Eisenbahnverwaltung mit allen Mitteln für die Sicherheit der Reisenden zu sorgen. Die Polizei verlangt für das Aufsuchen von Spuren durch unsere „Hunde“ vom Antragsteller 6 Mark. Hat er mehr Geld und hält unsere „Hunde“ nicht für zuständig, so muß er für den Gehälter „Hans“ 30 Mark bezahlen. Der Würger wird glauben, mit seinen Genossen den Schutz seines Eigentums hinreichend zu bezahlen. Die Meinung ist also falsch. Daß der Hund Eigentum des Polizeijergenten sei, ist nicht nachgebend. Erkennt man die Fähigkeit eines solchen Hundes als ausreichend an, so läßt man ihn nicht Eigentum eines Beamten sein. Trant man so einem Vieh aber nicht viel zu, so läßt man sich die Verfüge nicht nach bezahlen. So wie die Sache jetzt steht, müßte sie dem, der zu seinem Verlust noch Geld hinterherwerfen kam. Der arme geht der Hilfe der Spürnase verlustig. —

(Gefindebehandlung.) In der Himmelsfaher Straße wurde ein Knecht von „seinem Dienstherrn“ nach vorhergegangener Streite auf die Straße geworfen. Das „Tageblatt“ schreibt, er wurde verletzt, das „Kreischblatt“ aber muß zugeben, daß der Knecht schwer verletzt dem Krankenhaus zugeführt wurde. Zuschauer fehlten bei der Szene auch nicht. —

**Salverstadt, 26. Juli.** (Der Bund der Landwirte) hat am vergangenen Sonntag im „Stadtpark“ ein Sommerfest gefeiert, das infolge der Witterung, weil nicht weniger als vier Nebel in Form von Begrüßungsansprachen, Rede und Lied, die politische Lage erörterten und Wahrheiten hielten. Außer dem Wahltreisesvorsitzenden, Gutsbesitzer Hollstein (Eisenstedt), dem Provinzialvorsitzenden, Deponierat Dr. Albert (Münchenhof), und dem konservativen Reichstagsabgeordneten Hörnede (Kroppenstedt), der als letzter das Sommerfest um eine Rede bereicherte, sprach der Landtagsabgeordnete b. Lebekow (Stelbed). Die Rede dieses Wändlers, die für ein Sommerfest reichlich lang war, ist in dreifacher Beziehung von Bedeutung. Sozialdemokratie, Regierung und Sanjand, mit allen dreien rechnete der Redner gründlich ab. Der Regierung machte er den Vorwurf, daß sie mit Sozialdemokraten verhandelt und daß sie von der Bekämpfung der sozialdemokratischen Partei keine richtige Auffassung hat. Dem Wandler ist es unbegreiflich, wie Minister sagen können, daß die Sozialdemokratie mit ritterlichen Waffen kämpfe und daß sie eine großartige Bewegung zur Erhebung des vierten Standes ist. Daß ein Landtagsabgeordneter, der Mitglied des Bundes der Landwirte ist, so etwas nicht begreifen kann, ist durchaus kein Wunder. Denn nach der Ansicht der Konservativen müßten eigentlich Sozialdemokraten für vogelfrei erklärt werden. Wenn die Regierung bei der Wahl eine schlechte Ernte macht, dann ist ihre Auslastung schuld. In dieser und ähnlicher Weise rechnete der Herr Landtagsabgeordnete mit der Regierung ab, die doch nur dazu da sein soll, die Forderungen nimmerlatter Junker zu befriedigen. Nicht weniger schärft sprang er mit dem Großkapital, das seine Vertretung im Sanjand habe, um. Sand in Sand kam das Großkapital und die Sozialdemokratie gegen alles, was bodenständig ist. In der Voraussicht, daß die kommenden Reichstagswahlen eine gründliche Abrechnung mit den Junkern werden, meinte der Redner verzweifelt: „Die Saat, die ausgefällt ist von allen diesen Teilen, wird aufgehen und reifen und böse Früchte tragen für unser Volk.“ Die Saat, die böse Früchte tragen wird, nicht für das Volk, aber voraussichtlich für die konservativen Schatzmacher, haben sie selbst reichlich ausgefäht. An die anwesenden Frauen richtete der Redner dann zum Schluß die Mahnung, die Jugend richtig zu erziehen, denn wer die Jugend hat, der hat die Zukunft. Daß er dabei mitfagte, daß der Mensch in letzter Linie nicht zum Genießen, sondern zum Arbeiten da ist, war auf einem Sommerfest des Bundes der Landwirte recht angebracht. Aber schließlich hat er ja gar nicht die junkerlichen Spröcklinge, sondern die Landarbeiterkinder gemeint, die zum Arbeiten, während jene zum Genießen erzogen werden sollen. Ein recht schlechter Trost für seine Zuhörer wird es gewesen sein, als er den Ausruf tat: „Wir werden siegen, weil wir müssen.“ Ob nicht manch einer darunter war, der vielleicht dabei gedacht hat, wie werden unterliegen, weil unsere Taten danach waren? —

**Kalbe a. S., 26. Juli.** (Das Gewerkschaftsfest) ist in guter Harmonie verlaufen. An dem Anzug nahmen 800 Gewerkschaftler teil. Unser Reichstagsabgeordneter, Genosse Albrecht, trug durch eine Festrede zur Verschönerung des Festes bei. Der Redner schloß mit einem Hoch auf die Arbeiterbewegung, in dem die Teilnehmer begeistert einstimmten. Nachher... Genosse Ritter an das stattgebundene Konzert der reisenden Jäger, die... Nikolai, pro Mann mit 10 Mark belohnt wurden. Die Zeitungsarbeiter haben alle Ursache, sich das zu merken... Ihrer niedrigen Löhne. Genosse Ritter wünscht, daß bis zum nächsten Jahre die Mitgliederzahl um das Doppelte wachsen möge. Gleichzeitig erinnerte er daran, daß vom 15. bis 30. Juli die Wählerlisten ausliegen. Wenn es nicht möglich ist, die Liste selbst einzusehen, möge die Vorstände damit beauftragen. Abends war in drei Sälen Festball, welcher sich bis morgens ausdehnte. —

**Neuhaldensleben, 26. Juli.** (Zustände in der städtischen Fließbadanstalt.) wie sie nicht sein sollen. Am Freitag voriger Woche badeten einige Schüler höherer Lehranstalten, ohne besserer Familien mit gut klingenden Namen, in der Fließbadanstalt. Die Schüler hatten nicht den Eingang an der Wadenschleuse benutzt, sondern waren von der entgegengesetzten Seite (Kaisermühle) in das Bad gelangt. Als nun die Wadenschleuse für Herren abgelaufen und die für Damen begann, entfernten sich diese „Herren“, trotzdem sie vom Wadenschleuse aufgefordert wurden, nicht, sie begabten sich an das jenseitige Ufer, um, taftvoll und wohlherzogen, wie nun einmal „bessere junge Herren“ sind, die Damen zu beobachten. Die auffischführende Person, die Frau des Wadenschleusers, wurde verurteilt. Wadenschleuser, wie „Schraube locker geworden“ usw., wurden der Frau an den Kopf geworfen, weil sie gegen diese Fließerei protestierte. Vorher hatten die hoffnungslosen Jünglinge ihr eigen konstruiertes Floß im Wasser liegen gelassen. Die Damen machten davon Gebrauch. Als aber die Gefahr entstand, daß das Floß unter der Wadenschleuse durch vom Wasser abgetrieben würde, sprangen die besagten Herren ins Wasser. Um das zu verhindern, sprang der Wadenschleuser, bekleidet und mit einem Bambusstock bewaffnet, ebenfalls ins Wasser, um die Eindringlinge zurückzutreiben, was aber nicht so leicht gelang, da sich diese zur Wehr setzten. Dieser Vorfall trägt gewiß nicht dazu bei, die Freizeitsucht und das Ansehen der Wadenschleuse zu heben. Leute, die gern unbekümmert ein Bad nehmen, gehen nun zur Neupfischen Wadenschleuse. Es wäre angebracht bei dem gegenwärtigen niedrigen Wasserstand, daß die Stadterwaltung Vorkehrungen treffen würde, den Schmutz und sonstigen Unrat der Sohle zu beseitigen. —

(Mit der Legung eines neuen Kabels) des Elektrizitätswerks ist am Dienstag begonnen worden. Die Arbeiten werden, wenn nicht mehr Arbeitskräfte verwendet werden, längere Zeit in Anspruch nehmen. Im Interesse der Stadt liegt es, daß die Arbeiten gefördert werden, damit die offenen Gräben in den Straßen so bald wie möglich verschwinden. Die Nachtwandler laufen so Gefahr, in einen solchen Graben zu stürzen. —

(Hinweis.) Auf die am 29. d. M., abends 8 1/2 Uhr, im Herzoglichen Lokal stattfindende Sitzung der Parteidelegierten und Gewerkschaftsvorstände sei besonders hingewiesen. (Siehe Inserat in heutiger Nummer.) Die Gewerkschaftskongressbeschlüsse sind von hoher Bedeutung, sich mit diesen vertraut zu machen, muß Sache eines jeden Gewerkschaftsgenossen sein. Ferner muß der Arbeiterjugendbewegung mehr Aufmerksamkeit entgegengebracht werden. —

(Der Zigarrenfabrikant Herr Köhler) hier, Jagestraße 13, ist auch einer von den vielen Fabrikanten, welche ihre Produktion nicht billig genug hergestellt bekommen können. Am 23. Juni erklärte der Herr, daß er einen Abzug von 50 Pfennig pro 1000 Zigarren vornehmen müsse. Infolge sollte auch die tägliche Arbeitszeit um eine halbe Stunde verlängert werden. Dieses Angebot lehnten die Arbeiter selbstverständlich ab und wurden hierauf gekündigt. Nach Ablauf der Kündigungsfrist erklärte Herr Köhler, es wieder beim alten lassen zu wollen; jedoch mußten sich die Arbeiter nun auch gefallen lassen, wenn er jetzt keine Fabrik verlegte. Acht Tage nach dieser Erklärung wurde nun vier Arbeiter ohne Grund und Ursache gekündigt. Herr K. ist schon auf die Suche nach billigeren Arbeitskräften gegangen und hat leider schon solche in Hundisburg und Groß-Annensleben gefunden. Pflicht der nicht gekündigten Arbeiter und Arbeiterinnen wäre es, nicht für den niedrigen Lohn zu arbeiten und sich mit den Kündigten solidarisch zu erklären. Zu bemerken ist noch, daß der Durchschnittslohn der hiesigen Tabakarbeiter 20 Mark beträgt. Die Arbeiterklasse von Neuhaldensleben und Umgegend weiß am allerbesten,

## Jungfer Mutter.

Eine Wiener Vorstadtgeschichte von Ada Christen.

(8. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Der Leopold saß da und piffte leise durch die Zähne, er wartete eine geraume Zeit, dann sagte er:

„Gene, ich möchte essen.“

„Hab nicht gekocht.“

Der Mann schaute überrascht auf, dann lächelte er vergnügt, sie hatte ja seit langer Zeit kein einziges Mal geschmeckt, und jetzt machte sie ein ganz ernsthaftes Gesicht zu dem Spaß; er wartete wieder, die Gene aber ging wie ein Pöndel so gleichmäßig auf und nieder und wiegte das Kind, sonst aber rührte sie keinen Finger.

„Du, das wird doch nicht dein Ernst sein?“ jagte er plötzlich und wurde blutrot.

„Schau.“

Er stand auf, sah über die Achsel nach dem Weibe und ging rasch in die Küche. Dort fand er den Herd kalt, alles blank und sauber geputzt, sie hatte richtig nichts gekocht. Er biß sich in die Unterlippe und kehrte zurück in die Stube.

„Was hast Du denn gar so Notwendiges zu tun gehabt, daß Du nicht die Stund' für mich gehabt hast?“ warf er nur leicht hin, als ginge es ihm nicht zu nahe.

„Schlafen.“

„Schlafen!“ fuhr er auf, „beim helllichten Tag, bist herrückt?“

„Nein. Aber die ganze Nacht hab ich den Scheißhals da herumgeschleppt.“

„Na und?“

„Und da muß ich mich am Tag auslöschen“, erwiderte sie bestimmt.

„Was tun die Weiber, die den ganzen Tag arbeiten müssen?“

Sie schaute ihn überrollt an und klagte dann weinerlich:

„Soll ich auch so geschwind alt und häßlich werden wie die andern und das alles wegen dem Kind?“ Sie warf im Vorübergehen einen Blick in den Spiegel, trat dann auf ihn zu und sagte: „Da schau mich nur an.“

„Ich seh nichts Besonderes“, jagte er und bemühte sich, gleichgültig hinzusehen auf das schöne Weib, das vor ihm stand und ihn mit dem feuchtschimmernden Augen anstarrte.

„Schau meine Augen an, die schwarzen Ränder. Und da, da und da“, sie schob die runde weiße Achsel aus dem Kleide und streifte den Armel über Gelenk und Ellbogen, „da überall sieht man schon die Knochen.“

„Aber Gene!“ flüsterte der Mann begütigend und legte seinen Arm um ihre Schultern, „Du bist viel schöner, als Du warst!“ und seine Lippen suchten ihren Mund, sie aber entwand sich ihm.

„Es ist nicht wahr! Seit dem Kinde bin ich ganz anders. Was soll ich anfangen?“

„Freundlich sein.“

Sie antwortete nicht, nur ihre Oberlippe hob sich. Endlich schlief das Kind, sie legte es vorsichtig in seine Wiege. ließ die Arme sinken und jammernte:

„Kein Glied kann ich rühren.“

„Und was hat denn die gnädige Frau zu Mittag gezei?“ fragte er spottend, um seine Fürsorge zu verbergen.

„Die Hamme hat drüben bei ihr mitgekocht in der Nachtzeit.“

„Schämst Du Dich nicht vor dem armen, fleißigen Mädel?“ brauste er auf.

„Nein!“

„Ich geh ins Wirtshaus.“

„Recht hast“, sagte sie nachlässig. „Bring mir etwas beim, ich geh bald schlafen.“

Sie kauerte sich wieder in die Fernernische und sah aufmerksam zu, wie eine Nachbarin die gestickten Unterwäsche von der Leine nahm. Ihr Mann ging ohne Gruß davon, nur zufällig schaute sie ihm nach, der Hof war so lang, und durch den großen Torbogen flog der feine Streifenstaub herein, so daß sich die dunkle Gestalt des Leopold genau abbob. Der Abendwind bewegte den leinen Armel seines Rockes, und sie mußte immer das flatternde Stück an der Figur des Mannes im Auge behalten. . . Da war der Traum und die Wirklichkeit der Hochzeitsnacht wieder. . .

Der ganze Mensch war verändert, wenn er einmal den leeren Armel nicht in die Tasche steckte, als ob er auseinanderliegen könnte, so schaute sich dieses unruhige Flattern aus der Ferne an. Dazu ging er auch nicht so stramm wie sonst, er ließ die Schultern vorhängen und hieb mit einer aufgeregten Gerte vor sich und hinter sich, als wolle er ein müdes Pferd, das ihn schlecht weitertrug, antreiben. So schlenderte er zum Tore hinaus, und die Gene starbte ihm nach, allmählich war sie befriedigt, weil der Kleine schlief und ihr Mann nicht sprach. . .

Auf dem Hofe draußen wurde es lebendig, Feierabend war, die Weiber kamen aus ihren Küchen und riefen laut nach ihren Kindern, die Männer kehrten von ihrer Arbeit heim, und so sah den großen Hof entlang vor jeder Tür ein Gauslein beisammen, alle offen und plauderten, schrien ernaender zu und waren so fröhlich, als säßen sie mitten im Ueberfluß. Die Gene hockte in ihrem Fenster, lauschte mit halbem Ohr und schaute mit halbem Blicke nach ihnen, nur wenn ein Kind ausschrie, zuckte sie zusammen und horchte in die dunkle Ecke. Als die Hamme und noch ein paar jüngere dem Fenster nahe kamen, winkte sie ihnen nicht, sondern legte einen Finger an die Lippen und deutete in die Stube. Sie wollte allein sein. „Ich weiß ja, wovon die alle reden“, dachte sie, während sie hinüberschielte zu den Nachbarn.

Und sie mußte auch wirklich, wovon die andern sprachen, von Kindesbeinen an hatte sie das eintönige, lustige oder schwermütige Geseumm mit angehört: Arbeit, Liebschaften, Neutverheiratete, kleine Kinder, Tote, das war alles. Zuweilen sprachen sie von jenen, die aus der alten Treitmühle hinausgekommen waren, die ihr Glück gemacht hatten in der Welt, so wie die Gretel, die unter die Theaterleute gegangen war und erst vor kurzer Zeit sich wieder um die „Blauwe Gans“ geichlichen hatte, ein seidenes Kleid am Leibe, so erzählte der Hausherr. Das ging über die Begriffe des schönen Weibes. Wie kann man wieder dahergehen, wenn man ein seidenes Kleid trägt, daher, in diesen Winkel voll Rauchdunst, Lärm und kleinen Kindern?

(Fortsetzung folgt.)

**Briefkasten.**

**Leopoldin-Kollege in Halberstadt.** Das konnten wir leider nicht feststellen. —  
**W. K. Unseburg.** Das Einkommen ist steuerpflichtig. —  
**W. 100.** Am 4. August 1900. —  
**Wahlkreis Halberstadt-Ostereleben.** Für den Wahlfonds gesammelt wurden zur Generalversammlung 15 Mark. —

**Marktberichte.**

**Magdeburg, 25. Juli.** (Milkliche Notierungen.) Die Notierungen verstehen sich für 1000 Kilo netto ab Station und frei Magdeburg. Weizen englischer und Sommer, helles, gut 202-208, Kolben Sommer, gut 190-195, Roggen inländischer fest, gut 162-164. — Gerste, ausländische Futtergerste fest, gut 150-158. — Hafer inländischer fest, gut 182-188. — Weizen runder fest, gut 162-166, amerikanischer bunter gut 151-156. —

**Viehmarkt.**

**Magdeburg, 25. Juli.** (Städtischer Schlacht- und Viehhof.) Auftrieb: 869 Rinder, und zwar 60 Ochsen, 120 Bullen, 189 Kühe und Kälber, 838 Schafe, 810 Schweine usw., 1612 Schweine. Bezahlt für 100 Pfd. Lebendgewicht: 1. Rinder: A. Ochsen: a) vollfleischige, ausgewählte, höchsten Schlachtwerts, die noch nicht gezogen haben (ungejocht) 48-51 Mt., b) vollfleischige, ausgewählte im Alter von 4 bis 7 Jahren 48-47 Mt., c) junge fleischige, nicht ausgewählte und ältere ausgewählte 38-38 Mt., d) mäßig genährte junge, gut genährte ältere — Mt. B. Bullen: a) vollfleischige, ausgewählte, höchsten Schlachtwerts 45-49 Mt., b) voll-

fleischige (jüngere 40-45 Mt., c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere 38-38 Mt. C. Färren und Kälber: a) vollfleischige, ausgewählte Kühe höchsten Schlachtwerts 42-46 Mt., b) vollfleischige, ausgewählte Kühe höchsten Schlachtwerts bis zu 7 Jahren 40-45 Mt., c) ältere ausgewählte Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färren 34 bis 38 Mt., d) mäßig genährte Kühe und Färren 30-38 Mt., e) gering genährte Kühe und Färren 20-26 Mt. D. Gering genährtes Jungvieh (Kreuzer) 80-86 Mt. II. Kälber: a) Doppelter feinstes Maß 70-80 Mt., b) feinstes Maß 65-85 Mt., c) mittlere Maß und beste Saugkälber 44-54 Mt., d) geringere Maß und gute Saugkälber 35-48 Mt., e) geringe Maß 28-34 Mt. III. Schafe. Sla. I. Schlachtfähige: a) Mastlamm und jüngere Mastlamm 41-48 Mt., b) ältere Mastlamm, geringere Mastlamm und gut genährte junge Schafe 37-38 Mt., c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Wäzschafe) 30-32 Mt. IV. Schweine: a) Fetttschweine über 8 Buntner Lebendgewicht 48-47 Mt., Schlachtgewicht 59-59 Mt., b) vollfleischige von 240 bis 300 Pfd. Lebendgewicht 48-47 Mt., Schlachtgewicht 57-59 Mt., c) vollfleischige von 300 bis 240 Pfd. Lebendgewicht 46-48 Mt., Schlachtgewicht 56-58 Mt., d) vollfleischige Schweine von 160 bis 200 Pfd. Lebendgewicht 48-48 Mt., Schlachtgewicht 59-58 Mt., e) unreine Saunen Lebendgewicht 42-48 Mt., Schlachtgewicht 52-54 Mt., f) geschnittene Eber Lebendgewicht — Mt., Schlachtgewicht — Mt. Verlaufs- und Lebend: 1. Rind: 70 Rinder, 19 Kälber, 100 Schafe, 50 Schweine. —

**Wasserstände.**

Pfer, Eger und Mosban.		Saß Busch	
28. Juli	0,20	24. Juli	0,09
29. Juli	0,68	25. Juli	0,08
30. Juli	0,18	26. Juli	0,18
31. Juli	0,00	27. Juli	0,00

Weizen, Straubtr.		Weizen und Gerste.	
24. Juli	0,42	25. Juli	0,58   0,11   —
25. Juli	0,48	26. Juli	0,86   0,06   —
26. Juli	0,80	27. Juli	0,80   0,24   —
27. Juli	1,04	28. Juli	1,18   —   0,08
28. Juli	0,48	29. Juli	0,48   —   —
29. Juli	0,08	30. Juli	0,04   0,04   —
30. Juli	1,28	31. Juli	1,18   0,08   —
31. Juli	0,40	1. August	0,58   0,18   —
1. August	0,18	2. August	0,38   0,09   —

**Petzon's Schuh-Okkasionen!**



**Großer Sonder-Verkauf von Rest-Beständen der Sommer-Saison zu Spottpreisen!**  
 Viele Artikel fast zur Hälfte der früheren Verkaufs-Preise.  
**Beginn: Sonnabend den 29. Juli.**  
**Beachten Sie frdl. mein morgiges Inserat!**

Hauptgeschäft: **Nr. 17 Alter Markt Nr. 17** | Filiale Sudeburg: **Halberstädter Str. 121 c**  
 Kein Laden | 1 Treppe hoch | Ecke Westendstraße

**Konsumverein für Quedlinburg und Umgegend**  
 E. G. m. b. H.  
**Sonnabend den 29. Juli, abends 8 1/2 Uhr**  
**Generalversammlung**  
 im Restaurant „Kaiser Friedrich“.  
**Tages-Ordnung:**  
 1. Geschäftsbericht vom 3. Quartal.  
 2. Bericht vom Unterverbandsstag.  
 3. Bericht vom Zentralverbandsstag.  
 4. Ausschichtungs-Ergänzungswahl.  
 5. Geschäftliches.  
**Der Aufsichtsrat: H. Wiesel, Vors.**  
**Freitag den 28. Juli, abends 8 Uhr** findet in der „Grünen Lanne“ in Thale eine Versammlung mit der gleichen Tagesordnung statt.

**Zwei junge Verkäuferinnen**  
 während des Schützenfestes gesucht. Zu erfragen 787  
**Kl. Klosterstr. 15, Restaurant.**  
 Bitte anschnitten und verlangen Sie das Beste gegen  
**Wanzen**  
 292  
**Wanzenrotter**  
 Patet 75 Pf., 1-Pfd.-Karton 2.00 in allen Drogerien erhältlich.  
 En gros: Dr. Otto Krause.  
 Gotb. Dammstr., Schweizer Fabrik, alterm. Lusthagen, 14 Mt. Dreieckstr. 4. 2618

**Kino-Salon Quedlinburg.**  
 Jeden Dienstag und Sonnabend **Programmwechsel!**  
 Nur das Beste! Erstklassige Darbietungen!  
**Bestagnant gewesen!**  
**Die Nonne**  
 Roman von Denis Diderot.  
 Diesen großen Sittenroman nannte Goethe feinerzeit ein Meisterwerk. Der Staatsanwalt glaubte, bei seinem Neuerscheinen das Buch beschlagnahmen zu müssen; auf das Zeugnis Goethes hin mußte er es wohl oder übel freigeben.  
 Preis nur 50 Pfennig.  
**Buchhandlung Volksstimme, Große Münzstraße 3**

**Burg. 3169 Burg.**  
**Deutscher Bauarbeiter-Verband.**  
**Sonnabend den 29. Juli, abends 7 Uhr**, feiert der hiesige Zweigverein in den Räumen des **Grand Salons** sein  
**15. Stiftungsfest**  
 verbunden mit Konzert, Festrede, Theater und Ball.  
 Sämtliche Kollegen von Burg und Umgegend sowie Freunde des Vereines sind freundlichst eingeladen. Das Komitee.  
 Für sämtliche Mitglieder ist am Sonnabend den 29. Juli, nachmittags um 4 Uhr, Feierabend.

**Barleben.**  
 Den Parteigenossen für die schönen Gratulationen und dem gemüthlichen Chor für den harmonischen Gesang zu meinem 60. Wiegenfest sage ich hiermit meinen herzlichsten Dank.  
**Simon Luther. 8167**

**Wilhelmstadt**  
 Kinematograph  
 Heute neues Programm zur Vorführung kommen u. a. sehr ergreifende Dramen: Ein Duet ohne Fingern, Der Mordmännchen, Die alte Familienbibel, Katharina's Roman.  
 Von jetzt an auch Donnerstags wieder geöffnet.  
 Nächste Woche: Der Nachtfalter.

Gestern nachmittag 1 1/2 Uhr verschied nach langem, schwerem Krankenlager mein lieber Mann, unser guter Vater, Bruder, Schwieger- und Grossvater, der Privatmann  
**Rudolf Wünsche**  
 im 58. Lebensjahr.  
 Dies zeigen allen Freunden und Bekannten hiermit an  
**Calbe a. S. u. Kiel, den 25. Juli 1911.**  
**Caroline Wünsche geb. Meyer**  
**Max Scheffler**  
**Anna Scheffler geb. Wünsche**  
**Georg Wünsche und Frau**  
**Mina geb. Benecke**  
 Die Beerdigung findet am Donnerstag, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhaus, Wasser- tor 12, aus statt. 3164

**Gewerkschaftskartell Neuhaldensleben.**  
**Am Sonnabend den 29. Juli, abends 8 1/2 Uhr**  
**im Herzogschen Lokal**  
**Kartell-Sitzung.**  
**Tagesordnung:**  
 1. Bericht vom Dresdner Gewerkschaftskongress. Referent: Genosse Undeutsch (Magdeburg).  
 2. Geschäftliches. 3. Gewerkschaftsfest. 4. Verschiedenes.  
 Zu dieser wichtigen Sitzung sind alle Kartellbelegierten und Gewerkschaftsvorstände freundlichst eingeladen.  
 Das Gewerkschaftskartell. 3163

**Kaiser Theater**  
**Nacht-falter**  
**Sittenkomödie**  
 in 2 Akten  
 — Hauptrolle —  
**Asta 2910**  
**Nielsen**  
 die große Tragödin, bekannt aus  
**Abgründen**  
 und dem  
**Gauchtanz**  
 Ferner  
**Schlager auf Schlager**

**Eldorado**  
 Große Junferstraße 19  
**Entscheidungs-Damen-Ringkämpfe.**  
**Stephanshallen**  
 — Vic. Rich. Froherz. —  
 Abends 8 Uhr 2920  
**Variété-Vorstellung.**  
 Streng bezogenes Programm für Familien-Kublium.  
 Vorzeiger dieser Annonce hat an einem Wochentag freien Eintritt.

**Nachruf.**  
 Am Montag den 24. Juli cr., nachmittags 1 1/2 Uhr, starb nach längerem schwerem Leiden unser früherer Geschäftsführer, Herr  
**Rudolf Wünsche.**  
 Wir betrauern aufrichtig den zu frühen Heimgang des Verstorbenen, wir verlieren in ihm einen treuen Kollegen und Berater sowie einen aufrichtigen, stets hilfsbereiten Freund. Sein Andenken wird bei uns nie erlöschen. 3165  
**Der Vorstand und Aufsichtsrat des Calbener Konsum-Vereines.**  
 Karl Ritter. August Treffke. August Engler.  
 Wir bitten unsere Mitglieder, sich bei der Beerdigung recht zahlreich beteiligen zu wollen.  
**Die Verwaltung.**

**Barleben. Barleben.**  
**Sonntag den 30. Juli** findet im Gewerkschaftshaus unser diesjähriges  
**Gewerkschaftsfest**  
 unter Mitwirkung sämtlicher Vereine statt.  
**Nachmittags 3 Uhr:**  
**Großer Umzug und großes Gartenkonzert.**  
 Für Unterhaltung und Kinderbelustigungen ist bestens gesorgt.  
**Familien können Kaffee kochen.**  
 Backwaren aus der eignen Bäckerei des Konsum-Vereines Barleben vorhanden. 3189  
 Es ist Pflicht jedes organisierten Arbeiters, an dem Umzug teilzunehmen. Ebenso sind die Frauen freundlichst eingeladen.  
**Das Festkomitee.**

**Bairischer Hof**  
 11 Berliner Str. 11  
 Inhaber: Ludwig Krause.  
 Täglich von mittags 11 bis abends 11 Uhr ununterbroch.:  
**2 Kapellen 2 Konzert**  
 der Aug. Damen-Kapelle  
 Neu! im Rosenrock Neu!  
 2879 sowie der Original-Regen-Ensemble.

**Viktoria-Theater**  
 Donnerstag den 27. Juli  
 Vorläufig zum letztenmal!  
**Alt Heidelberg.**  
 Freitag den 28. Juli  
 Zum erstenmal!  
**Der Weiberfeind**  
 Dreiteiler-Novität!  
 Sonnabend den 29. Juli  
**Jugend.**  
 Sonntag, nachmittags  
**Morgen wieder Lustig.**  
 Abends  
**Der Weiberfeind**

**Deutsch. Metallarbeiter-Verband**  
 Verwaltsst. Schönebeck.  
**Nachruf.**  
 Am 24. Juli starb unser Mitglied, der Dreher  
**Heinrich Ehrentraut**  
 an den Folgen eines Unfalls im 26. Lebensjahr. 3168  
 Ehre seinem Andenken!  
**Die Verwaltung.**  
**Gesunder, hübscher Knabe**  
 9 Wochen, ist gegen Vergütung in Pflege zu geben. Offert. unter D. K. 2 Sudeburg postlagernd.

**Verband d. Schneider, Schneiderinnen und Wärdarbeiter.**  
**Nachruf.**  
 Am Dienstag früh 6 1/2 Uhr starb nach längerem, schwerem Leiden unser Mitglied 788  
**Hermann Dittmer**  
 an Brustleiden im 62. Lebensjahr.  
 Ehre seinem Andenken!  
**Die Ordungsverwaltung.**  
 Die Beerdigung findet am Freitag den 28. Juli, nachm. 8 1/2 Uhr, von der Kapelle des Westfriedhofs aus statt.

Abzahlungsgeschäfte

Auf Credit. Möbel, Betten, Polsterwaren. S. OSSWALD

A. Friedländer Magdeburg, Bratweg 118 Möbel u. Waren auf Kredit.

Neutral Kombräu Halberstadt

A. & W. Allendorff Kaiserbrauerei Schönebeck a. E.

Bergschloss Aktien-Brauerei Magdeburg zu Neuhaldensleben

Brauerei Bodenstern Magdeburg-Neustadt

Sudenburger Brauhaus Magdeburg-Sudenburg

Viktoria-Brauerei Groß-Salze

Brauerei Wallbaum & Co. G. m. b. H.

G. Zimmermann Oelfabrik Alka a. Elbe

Alkoholfreie Getränke Si-Si

Buckauer Dampf-Bierbrauerei

Bandagen, Sammler

Joite, M. Tischlerarbeiten

Bäcker, Konditoreien

Cracauer Brauerei G. m. b. H.

Gebr. Korts Lager- und Caramel-Bier

Cacao, Chocolate, Tee

Cigarr., Zandl., Tabako

Raucht Shag Tabako u. Cigarren

A. Kreymborg Tabak-Fabrik in Gostemünde

Erscheint 3mal wöchentlich

Kilimnik Ehardt, Otto, Bräderstr. 11.

Drogen u. Farben Dethke, A. Nachf., Breitweg 253

Fahrräder, Nähmaschinen

Fahrrad-Reparatur

Färberei, Wäscherei

Leis, August Läden in allen Stadtteilen

Fischhandel, Delikat.

Fleischerei

Friseur, Barbier

Herren-Artikel

Franz Stute Schönebecker Str. 34

Kantabakfabriken

Ferd. Hitzeroth

Kinematographen

Neues Theater

Kohl, Holz, Gradekoks

Kolonialwaren

Kortwaren

Kurz-, Web-, Woll-, Strümpfe

Korbwaren

Bezugsquellen-Verzeichnis

Manufakturwaren

Marmeladen

Möbel-Magazine

Nähmaschinen

Singer Näh-Masch.

Obst u. Grünwaren

Papier-, Schreib-, Lederw.

Sarg-Magazine

Schuhwaren

Sporkel's Weltstiefel

Schwibbogen

Tapeten, Linoleum

Uhren u. Goldwaren

Warenhäuser

Wild u. Geflügel

Wurst-Hauswirtschaft

Groß-Salze

Alter Dessauer

Aken a. E.

Althaldensleben

Dampfbrauerei G. Schreyer

W. Klinge

Ad. Löneburg

M. Walstedt

Kino-Aschersleben

Max Görnemann

M. Ostreich

M. Becker

Anna Thieme

Fr. Paucke

Barleben

W. Richter

Hermann Günsche

Otto Drechsler

G. Biehl

W. Felsche

Schuhhaus Eugen Tamm

Fritz Prehm

Zähne

Calbe a. Sa.

Konsum-Verein

Hermann Knappe

Sally Lewy

Theod. Schabeck

A. Winkelmann

Hugo Steiner

Fermersleben

Elektro-Biograph

Frohse a. E.

B. Lühner

Florenz-Cigaretten

W. Keymann & Co.

Warenhaus Willy Cohn

Lemsdorf

Otto Hofmann

Neuhaldensleben

Bürgerliches Brauhaus A. Roemer

W. Balleier

R. Berke

Max Görnemann

W. Kinematograph

Adolf Martens

Hermann Knappe

Den Lesern bei Einkäufen zur Beachtung empfohlen

Heine

Kugelmann & Co

A. Lewin Nachf. Wape

Osterwieck

Max Wasnick

Quedlinburg

Konsum-Verein Quedlinburg u. Umg.

F. Dennstedt

Kaufhaus Siegfried Caspary

Max Lewi

W. Lühner

Schönebeck a. Elbe

W. Lühner

W. Lühner

W. Lühner

W. Lühner

W. Lühner

W. Lühner

W. Lühner

W. Lühner

W. Lühner

Gebr. Herr Schuhw. grösst. Lager

F. Rosenthal

Bürgerliches Brauhaus A. G.

Hermann

Allgemeiner Konsumverein

H. Kulp

Ludwig Friede

Schütze & Berndt

Amerik. Schuh-Reparatur

Tangermünde

Tangermbader

Aktien-Brauerei-Gesellschaft

Konsum-Verein

Nestor Fabisch

Ernst Wenzl

Hermann Müller

Thaie a. H.

W. Lühner

W. Lühner

W. Lühner

W. Lühner

W. Lühner

Leiten wegen der Kolportage der Zeitung zu befeitigen. Außerdem gab der Bezirksleiter sehr eingehende und interessante Aufklärungen über die letzte statistische Aufnahme im Sozialdemokratischen Verein. Der Massenbericht wurde ebenfalls vom Bezirksleiter erstattet. Es geht daraus hervor, daß etwa 594 Marx mehr als im vorigen Jahre an den Verein abgeliefert wurden. Der Genosse Lange berichtete über die Presse. Aus dem Bericht sei hervorgehoben der Tarifabschluß mit den Transportarbeiterverband, die Anschaffung einer 32seitigen Rotationsmaschine u. a. m. In der Debatte schloß sich eine längere Diskussion, die sich zum Teil um die Bezahlung der Austrägerinnen des Bezirks und um die Abschaffung der Schreibwaren in der Buchhandlung Volksstimme drehte. Eine eingehende Aussprache entspann sich auch über die Errichtung einer Sterbefallunterstützung. An dieser Debatte beteiligten sich die Genossen Bernick, Lange, König, Stöckel, Polzappel und Bauff. Die Errichtung einer Sterbefälle wurde mit großer Mehrheit abgelehnt. Als Vorstandsmitglieder wurden vorgeschlagen die Genossen Klüß, Belling, Giesecke und Frau Undeufsch. In die Bezirksleitung wurden Dahm und Mähning wiedergewählt. Zur Pressekommission wurde Lange vorgeschlagen. Als Ausschußmitglieder wurden die Genossen Wandert und Kaylaff, als Schriftführer Königstiedt bestimmt.

**Nachklänge vom Dürre- und Streik.** Die Firma Dürre in der Sudenburg behielt angeblich am 1. April d. J. von dem Märzlohn der Arbeiter einen Teil, 25 Mark bis 35 Mark pro Mann inne und entließ diejenigen Arbeiter, die sich das nicht gefallen lassen wollten. Diese Klagen dann die Lohnrechte bei dem Gewerbegericht ein und strebten danach, wieder in Arbeit genommen zu werden. Die Firma Dürre weigerte sich aber und stellte andre Arbeiter ein, die, obwohl kein eigentlicher Streik, durch den bessere Arbeits- oder Lohnbedingungen erstrebt werden sollten, vorlag, doch als Arbeitswillige anzusehen waren. Nun sollen zwei der entlassenen Arbeiter, die Genossen Otto Mielke und August Schlichtkrull, am 16., 18. und 19. Mai d. J. den Arbeitswilligen Geisler im Königsweg belästigt und beleidigt haben. Wie üblich, wurde der Staatsanwalt zur Abhandlung dieses Kapitalverbrechens herangezogen, und das Schöffengericht hatte sich am 26. Juli unter dem Vorsitz des Gerichtsassessors Nordheim mit der Sache zu befassen.

Den Angeklagten wurde vorgeworfen, an den genannten Tagen den Schlosser Otto Geisler beleidigt und bedroht und es dadurch versucht zu haben, den Geisler durch Drohungen und Ehrverletzungen zur Teilnahme an einem Streik zu bewegen. Mielke soll den Geisler auch dadurch lebensgefährlich in Gefahr gebracht haben, daß er ihm einen Fußtritt gegen das Gesicht versetzte. Die beiden Angeklagten bestritten entschieden, den Arbeitswilligen Geisler irgendwie gekränkt oder gar mißhandelt zu haben. Dies könne schon aus dem Grunde nicht der Fall sein, weil sie den Mann gar nicht bemerkt hätten. Beide geben an, sich zu der Zeit auf dem Königsweg aufgehalten, auch über die Lohnunterschiede in der chemischen Fabrik gesprochen und sich mißbilligend über die Abzüge geäußert zu haben.

Zeuge Meißner, Betriebsführer bei der Firma Dürre, gibt an, Anfang April hätten einige Arbeiter behauptet, sie hätten mehr verdient, als ihnen gezahlt wurde. Abtägliche Lohnabzüge seien nicht gemacht worden. Die Firma hätte nicht daran gedacht, solche zu machen. Wenn die Leute etwas Gehalt gehabt hätten, wären ihre Ansprüche geprüft und, soweit berechtigt, erfüllt worden. Die Irrtümer seien durch den Vorarbeiter Pippel entstanden, der nicht fähig gewesen sei, die Arbeiter richtig zu notieren. Die ersten sieben, die mehr Geld verlangten und nicht gleich erhielten, hätten ihre Papiere selbst verlangt. Die andern hätten erklärt, sie müßten, ehe sie sich entscheiden könnten, erst eine Betriebsversammlung abhalten. Die Direktion habe ihnen gestattet, sofort eine solche abzuhalten, aber spätestens bis 8 Uhr abends. Die Direktion habe aber vergeblich bis 8 Uhr gemartet. 20 Minuten nach 8 Uhr seien dann die Arbeiter gekommen, hätten sich aber unberührtetse wieder entfernen müssen. Am andern Tage habe sich eine Deputation von drei Mann bei der Direktion melden lassen, sei aber nicht angenommen worden. Daraufhin seien dann 28 Arbeiter nicht wieder gekommen und hätten sich an das Gewerbegericht gewendet.

Der Angeklagte Schlichtkrull wendete sich ganz entschieden gegen den Zeugen und betonte, es sei den Arbeitern von der Betriebsleitung kurzerhand erklärt worden, wer mehr Lohn haben wolle, könne gehen. Es sei doch sonderbar, daß der Vorarbeiter Pippel, der 27 Jahre die Läden richtig geführt habe, nun mit einem Male solche gewaltigen Irrtümer gemacht haben solle. Die Direktion hätte aber schon Monate zuvor die Reierungen eingeführt, den Arbeitern wöchentlich nur etwas auf Abschlag und am Monatsende dann den restlichen Lohn zu zahlen. Seitdem habe den Arbeitern am Monatsende jedes mal etwas am Lohn gefehlt, aber nicht so viel, wie das letztmal. Es sei kein Streit gewesen, die Arbeiter hätten nur ihren rechtlich verdienten Lohn haben und gern zu dem alten Lohn wieder eintreten wollen. Aber nicht genug damit, daß die Arbeiter, die ihr verdienten Geld verlangt hätten, nicht wieder angenommen worden seien, habe die Direktion auch noch ein Rundschreiben an die andern Fabrikanten erlassen, dessen Folge es gewesen sei, daß die 28 Arbeiter auf der Straße lagen und nirgendwo wieder Arbeit erhielten.

Der Amtsanwalt, ein junger Referendar, hielt betreffs Mielkes sowohl Vergehen aus § 153 der Gewerbeordnung für vorliegend als auch Körperverletzung mittels einer das Leben gefährdenden Behandlung und mittels hinterlistigen Ueberfalls; er beantragte 2 Monate und 10 Tage Gefängnis. Betreffs Schlichtkrulls, gegen den nichts erwiesen werden konnte, beantragte der Amtsanwalt Freisprechung.

Der Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Hamerschlag, schloß sich dem Antrag betreffs Schlichtkrulls an, wendete sich aber entschieden gegen die Auffassung, daß Mielke einen hinterlistigen Ueberfall begangen hätte, oder gar eine das Leben gefährdende Behandlung. Denn nimmermehr könne ein, wenn auch kräftiger Mann in jene Körperverletzung jemand ernstlich gefährden, deshalb müsse auf eine weitaus geringere Strafe erkannt werden.

Das Gericht erkannte gegen Schlichtkrull auf Freisprechung. Es nahm auch an, daß Mielke sich nur einer Beleidigung durch das Wort Streikbrecher schuldig gemacht habe, denn um den § 153 der Gewerbeordnung anzuwenden, sei die Sachlage zuwenig geklärt. Ferner sei gegen Mielke erwiesen, daß er den Geisler getreten habe, und zwar mittels eines hinterlistigen Ueberfalls, aber nicht mittels einer das Leben gefährdenden Behandlung. Es wurde auf zwei Monate und drei Tage Gefängnis erkannt.

**Achtung, Holzarbeiter!** Im hiesigen „General-Anzeiger“ werden Löhner nach Erfurt gesucht. Bei der arbeitssuchenden Firma stehen die Holzarbeiter im Lohnstau. Gehe niemand auf das Angebot der Firma Topf u. Söhne ein, und werde kein Magdeburger Holzarbeiter zum Streikbrecher! Auskunft erteilt gern an alle Holzarbeiter die Verwaltung des Holzarbeiterverbandes. Bureau: Große Storchstraße 7.

**Die Wetterausichten der nächsten Tage** beurteilt ein Meteorologe wie folgt: „Eine neue Zunahme der Hitze steht allem Anschein nach bevor, nachdem die beiden letzten Tage eine zwar nicht erhebliche, aber doch immerhin merkliche Abkühlung gebracht haben. Ganz Europa bildet ein zusammenhängendes, mäßig hohes Hochdruckgebiet, in dem nur hier und da kleine, unbedeutende Depressionen von sehr geringer Tiefe Ausbuchtung des Himmels und vereinzelt Gewitter hervorrufen. Der höchste Druck liegt zurzeit über der Dänne und im südlichen Skandinavien, und es scheinen daher in Norddeutschland einzuweilen die östlichen bis südlichen Winde überwiegen zu wollen, womit eine abermalige, rasche Erhöhung verbunden sein müßte, wenn auch die Richtung der Winde vielfach hin und her schwanken wird.“

**Einstellung der Schiffahrt.** Aus Hamburg wird berichtet: Infolge der andauernden Trockenheit hat der Wasserstand der Elbe einen so niedrigen Stand erreicht, daß die Vereinigten Schiffahrtsgesellschaften und die damit verbundenen Schiffahrtsunternehmungen den regelmäßigen Schiffahrtsverkehr nach der Oberelbe ab Hamburg eingestellt haben. Aus Teicheln wird gemeldet, daß die Wasseralamität derzeit ist, daß die Frachtschiffe auf der Strecke Ruffig-Teicheln nur noch 63 Zentimeter Tauchtiefe haben dürfen. Bei Wobendorf ist der Dampfer „Deisterich“ samt seinem Schleppzug festgefahren.

**Vergehen gegen das Nahrungsmittelgesetz.** Weil der Fleischermeister Rose in Budau dem Hackfleisch das chemische Präparat Curin zugelegt hatte, wurde er vom Schöffengericht in Budau zu 100 Mark Geldstrafe verurteilt. Gegen das Verbrechen ist Curin ein verbotenes Mittel zur Konservierung von Hackfleisch.

**Falsche Zwanzig- und Sechsmarkcheine** sind augenblicklich in erheblichen Mengen im Umlauf. Die Nachahmungen sind so vorzüglich, daß sie nur schwer von den echten Banknoten zu unterscheiden sind. Die falschen Zwanzig- und Sechsmarkcheine zeigen im Druck und der Farbentönung fast gar keine Abweichungen; als Fälschungen sind sie nur bei genauer Betrachtung daran kenntlich, daß die beiden Zahlen „20“, die zwischen den Namen der Mitglieder des Reichsbankdirektoriums stehen, nur halb so groß sind wie auf den echten Banknoten. Bei einzelnen Nachahmungen haben diese beiden Zahlen auch ganz gefehlt. Die falschen Sechsmarkcheine zeigen ebenfalls eine ausgezeichnete Ausführung. Das einzige Merkmal für die Fälschung ist eine Abweichung in der Färbung und Schattierung des Papiers und ein geringfügiger Druckfehler in der Bezeichnung der Wertangabe.

**Mißstände bei der Stempelung von Postkarten.** Wiederholt ist als recht unangenehm empfunden worden, daß die Lesbarkeit von Mitteilungen auf der Vorderseite der Postkarten durch den langen Stempel der Stempelmaschine stark beeinträchtigt wird. Der Ausschuß des deutschen Handelstags hat sich mit der Angelegenheit befaßt und in einer Eingabe an den Staatssekretär des Reichspostamtes dem Wunsch Ausdruck gegeben, daß auf Postkarten der zu schriftlichen Mitteilungen benutzbare linke Teil der Vorderseite nicht vom Entwerfungsstempel getroffen werde. Nunmehr hat Staatssekretär Kraette dem Handelstags folgenden Schreiben zugehen lassen: „Die Unzulänglichkeiten bei der Stempelung der Postkarten mit Briefstempelmaschinen sind auch hier schon erkannt worden. Die Technik ist infolge dessen angeregt worden, eine brauchbare und leistungsfähige Stempelmaschine herzustellen, die nur den rechten Teil der Vorderseite der Postkarte und Briefe mit Stempelabdruck versieht. In letzter Zeit sind einzelne solche Stempelmaschinen versuchsweise in den Betrieb eingestellt worden und haben schon annehmbare Ergebnisse in der Halbtastempulung geliefert. Es ist daher zu erwarten, daß der bei den Beratungen des Handelslages hinsichtlich der Stempelung der Postarten geäußerte Wunsch in absehbarer Zeit erfüllt werden wird.“

**Kellnerinnenliebe.** Es gibt böse Jungen, die behaupten, Kellnerinnen seien in der Liebe noch unzuverlässiger als Aprilwetter. Dies kränkte insbesondere Fräulein Elsa K., die sich etwas darauf zugute tat, ihrem vielgeliebten Artur treu wie Gold zu sein. Was konnte sie denn dafür, wenn tornehme Stammgäste für ein halbes Lächeln und einen süßen Blick von ihr fürstliche Trinkgelder gaben und Ströme von Sekt und Wein spendierten. Das war Geschäft und schadet nichts Na, und wenn einmal ein besonders verliebter Kaballeri Gläschen durch ein hübsches Sitzergeschäft erstreute, so kam es ihr auch auf ein Dankeschreiben nicht an. Doch das war sicherlich auch nicht schlimm, denn ein Küchlein in Ehren darf niemand weihen. Weiter gab's aber nichts, so besichtigte wenigstens die Dame stets mit Nachdruck und war sehr empfindlich gegen ein etwaiges Spottlächeln. Die Vielgetreue glaubte nun seit einiger Zeit zu bemerken, daß ihr Artur heimlich lächler wurde und an manchen Abenden sich überhaupt nicht zum Abholen einstellte, an andern sie schnell nach Hause brachte und wieder verschwand. Da erzählte ihr eines Tages eine Kollegin, sie wisse ganz genau, wo Artur seine Abende verbringe. Er habe jetzt ein festes Verhältniß und heute abend werde Verlobung gefeiert. Das ging Elsa über den Späß; solch schwarze Tat schrieb ja förmlich nach Nach. Obwohl das Lokal hier gefüllt war und überall nach Elsa gerufen wurde, ließ diese weg und eilte dorthin, wo der geliebte Mann weilte. Wirklich, dort wurde ein Fest gefeiert, und da sah Elsa im Parkterzimmer an der festlich beleuchteten Tafel ihren Artur neben einer jungen Dame sitzen. Während donnerte ihr Regensturm gegen die Scheiben, so daß sie kirschend in Stücke gingen; dabei entflohen dem Gehege ihrer Kerkerzähne Worte, die jedem Komby Ehre gemacht hätten. Alles stürzte hinaus und gab so der vor Eifer suchst Rasenden Gelegenheit, die junge Dame, die sie für Arturs Braut ansah, zu verprügeln. Als sie zur Bestimmung kam, kriegte Fräulein Elsa einen Todeserschreck, sie hatte die Hausnummer verwechselt und in ihrer Erregung durch den Vorhangspalt etwas zu sehen geglaubt, was es gar nicht gab. Während sie hier gegen fremde Leute tobte, stand Artur vor der Tür ihres Lokals und wartete auf sein Gläschen. Die Geliebte, die seine Nichterregung und ihre Eifer suchst der Geliebten zuzog, wird er wohl, um sie zu trösten, für sie bezahlen.

**Ihren Verletzungen erliegen** ist am Dienstag nachmittag um 6½ Uhr im Sudenburger Krankenhaus die von ihrem Ehemann getrennt lebende Ehefrau Auguste Ebert, die am Mittag desselben Tages von ihrem Liebhaber, dem Arbeiter Ferdinand Tollsdorf, durch zwei Messerschläge schwer verletzt worden war.

**Durch Schumannsüßhebelie** verlegt. Am Dienstag abend vor 10 Uhr wollte der Schumann Nr. 291 den Arbeiter Paul Masur, wohnhaft Neue Straße, der mit einem Freunde auf der Straße gekannt hatte, verhaften. Masur, welcher als gewalttätiger Mensch bekannt ist, widerlegte sich. Der Schumann zog blank und verlegte Masur mehrere Säbelhiebe. Von der Sanitätswache Budau wurde dem Verletzten ein Rotverband angelegt, worauf der Mann der Krankenanstalt Sudenburg überwiegen wurde.

**Zwei schwere Unfälle** ereigneten sich am Mittwoch vormittag im Krupp-Werke. Dem Kranführer Gottlieb Bauer, wohnhaft Wolfenbütler Straße 32, wurden durch Umschlagen der Kopfband einer Rugeinmühle beide Füße schwer gequetscht. Dem Kuppler Friedrich Lind, wohnhaft in Lemsdorf, wurde an einem Schweißstein die linke Hand schwer gequetscht. Die beiden Verunglückten wurden der Sudenburger Krankenanstalt zugewiesen.

**Ein bestiger Zusammenstoß** erfolgte am Dienstag nachmittag kurz vor 6 Uhr auf der Bollbrücke zwischen einem Lastautomobil der Motorbrauerei Hadmerleben und dem Motorwagen Nr. 66 der Linie 8 der Straßenbahn. Beide Wagen kamen in gleicher Richtung von Magdeburg. Das Tempo der Straßenbahn schien dem Lastauto zu langsam zu sein, es überholte den Straßenbahnwagen von links und bog dann wieder nach rechts hinter. Dabei jagte das Hinterteil des Autos der Vorderperson des Straßenbahnwagens und rief diesen fast zur Hälfte ab, auch wurde noch eine Seitenleiste zerrümpelt. Der Straßenbahnwagen wurde sofort außer Betrieb gesetzt. Das Auto legte ohne nennenswerte Beschädigungen seine Fahrt fort. Personen sind nicht verletzt worden.

**Gefährten** wurden einem Böttchermeister von einem Dach in der Braunerstraße etwa 30 Stück eichene Bretter, etwa 1 Meter lang, 25 Millimeter dick und verschieden breit; von einer Haustür in der Leipziger Straße ein messingener Türdrücker; in einer gemeinlichkeitschaftlichen Schlaftube in der Helmstedter Straße aus einem unverschlossenen Schrank ein gelbes Klappportemonnaie mit 30 Mark; vor der Hauptpost ein Fahrrad „Düro“ mit schwarzem Rahmen, schwarzen Felgen und nach unten gebogener Lenkstange und einem Herrin von auswärts in einer Schaftwirtschaft am Johannisberg aus der Gesellschaft ein braunes Klappportemonnaie mit 380 Mark, darunter zwei Einhundertmarkcheine.

**Durch einen Selbstmord** starb am 21. d. M. in einer Fabrik in Naumburg 50 Gramm geschmolzenes Platiniridium, 30 Gramm Platinbräut, etwa 1500 Elektroden aus Kupfer und Platin und einige Rollen Nidelbräut gestohlen worden.

**Handbahn abhanden gekommen.** In der Nacht zum 24. ist in der Nähe der Dampfanlage beim Ferrentzug ein Handbahn mit der Bezeichnung „Karl v. Gadowitz“ losgerissen und verschunden. Der Wagn an dem der Bahn befestigt war, ist herausgerissen. Jedenfalls ist das Fahrzeug von Personen, die unbefugt gefahren haben, oder zu andern unerlaubten Sachen benutzt und dann schuldlos gelassen worden. Mitteilungen über den Verbleib erteilt die Kriminalpolizei.

**Telephongehörnschwinder.** In Berlin ist ein Bettelger aufgetreten, der versucht hat, unter Vorzeigung einer gelblichweißen, länglich rechteckigen Quilling 45 Mark Fernspreckgebühren, die tatsächlich fällig waren, von einem Fernspreckteilnehmer einzuziehen. Sein Auftreten war unsicher und sein Bild sehr. Er trug eine schwarze Ktenmappe bei sich.

**Handtasche gefunden.** Im Glacis zwischen Weichs- und Sudenburger Tor ist eine dunkelgrüne Handtasche (nachgemachtes Schildkrötenleder) mit schwarzem Biegel und Lederhenkel gefunden worden. In derselben befindet sich ein Teil einer Eintrittskarte von einem Kongreßhaus. Die Eigentümerin kann die Tasche bei der Kriminalpolizei in Empfang nehmen.

**Ein brennender Kohlenwagen.** Auf einer Feuermeldung am Dienstag abend vom Melder Neustädter Gassen rückte der Wschzug 1 und 3 nach dort. Am Maschinenhaus brannte ein mit Wschlinger Kohle beladener Eisenbahnwagen. Durch Wschzug 3 (Neustadt) wurden die Kohlen abgeladen und mit einer Schlauchleitung gelöscht. Wschzug 1 trat nicht in Tätigkeit. Es lag Selbstentzündung vor.

**Dachkammerbrand.** Am Dienstag abend rückte auf eine mündliche Feuermeldung der Wschzug 1 nach Wilhelmstraße 19 aus. Im Seitengebäude in der 4. Etage brannten eine Dachkammer mit ihrem ganzen Inhalt sowie die Dachschalung und der Fußboden. Mit einer Schlauchleitung wurde das Feuer gelöscht. Die Entstehungsursache ist vermutlich ein schadhafter Schornstein.

### Konzerte, Theater, Sport etc.

**Städtische Konzerte.** Das Programm zu dem am Sonnabend den 29. Juli im „Konzerthaus“, Leipziger Straße 62, stattfindenden Volkskonzert des städtischen Orchesters bringt in seinem ersten Teile die Ouvertüre „Wenn ich König wäre“ von Adam, zwei spanische Tänze in C- und D-Dur von Moszkowski, die Traumpantomime und Trost de Cavalier sowie Toreador et Andalouse aus dem Ballet „Bal costume“ von Rubinstein. Im zweiten Teile folgt dann der Hochzeitsmarsch aus „Ein Sommerabend“ von Mendelssohn, die Festouvertüre über ein thüringisches Volkslied von Lassen, Chaconne et Rigaudon aus der Oper „Aïme“ von Monigny und die „Coburgin“, Fantastie von R. Wagner. Der dritte Teil enthält die Variationen über eine slowakische Volksmelodie aus der Ballettsuite „Coppelia“ von Delibes, zwei ungarische Tänze (Nr. 5 und 6) von Brahms, das Potpourri „Wiener Plaudereien“ von Komzot und den Walzer „An der schönen blauen Donau“ von Joh. Strauß.

### Letzte Nachrichten.

**Frankfurt a. M., 26. Juli.** In der Stadtverordneten-Versammlung kam es gestern bei der Besprechung eines Ausschussberichts über die Verklärung der Arbeitszeit der städtischen Arbeiter zu einer obstruktionsartigen Kundgebung der sozialdemokratischen Fraktion. Als von sozialdemokratischer Seite gegen die Stadtverwaltung der Vorwurf erhoben wurde, es werde bei der Behandlung der städtischen Beamten und Arbeiter mit zweierlei Maß gemessen, wurden von der Zuschauer-galerie Beifallsrufe laut, so daß der Vorsitzende die Galerie räumen ließ. Diese Maßnahme nahm die sozialdemokratische Fraktion zum Anlaß, demonstrativ den Saal zu verlassen und dadurch das Haus beschlußunfähig zu machen.

**Düsseldorf, 26. Juli.** Die Stadtverordnetenversammlung genehmigte die Errichtung einer Hochschule für die Ausbildung von Kommunalbeamten. Die Vorarbeiten sind bereits in Angriff genommen worden, so daß man hofft, bereits im Herbst in das 1. Semester eintreten zu können. Die jährlichen Ausgaben sind mit 30 000 Mark, die Einnahmen mit 7000 Mark veranschlagt. Das ständige Defizit soll aus der Stadtkasse gedeckt werden.

**Böln, 26. Juli.** (Amlich.) Gestern abend 9 Uhr 42 Minuten streifte die Lokomotive des ausfahrenden D-Zugs 5 nach Berlin auf dem hiesigen Hauptbahnhof die Lokomotive des neu dem Nachbargleis stehenden Wschzugs 55 nach Oberfeld, weil der Aufsichtsbearbeiter den Auftrag zur Abfahrt gegeben hatte, ohne die Stellung des in Betracht kommenden Ausfahrtsignals zu beachten. Beide Lokomotiven entgleisten; zwei Wagen wurden unerschädlich beschädigt. Das Personal blieb unversehrt. Der Materialschaden ist unbedeutend; der Betrieb ist nicht gestört. Der D-Zug 5 erhielt 2 Stunden, der Wschzug 55 1 Stunde Verspätung.

**Genf, 26. Juli.** Die der Londoner Korrespondent des „Journal de Genève“ aus bester Quelle erfahren haben will, hat die französische Regierung seitens des englischen Kabinetts die formelle Versicherung erhalten, daß Frankreich auf seine volle Unterstützung rechnen könne. Der Korrespondent fügt hinzu, beide Regierungen hätten bereits in beiderseitigem Einvernehmen alle möglichen Eventualitäten bis in die geringsten Einzelheiten vorgeesehen. Sollten die Unterhandlungen zwischen Frankreich und Deutschland nicht zu einem befriedigenden Ergebnis führen, so würden die Besprechungen einfach abgebrochen und eine neue europäische Konferenz einberufen. (Siehe Leitartikel.)

**London, 26. Juli.** „Standard“ meldet aus Tcheran unter dem 25. d. M., daß Medjid ed Daulah, der am Sonntag verhaftet worden war, hingerichtet worden ist.

**New York, 26. Juli.** Der Amerikaner Bobb Leagh, der vor einigen Wochen die Niagarafälle in einer innen gepolsterten Eisenkugel zu durchschlagen unternahm, dabei aber in das tote Wasser unter dem Hauptfall geriet und erst nach mehreren Stunden weitergetrieben wurde, hat gestern das sühne Wagnis vollbracht. Er ließ sich oberhalb der Fälle in der gleichen Eisenkugel, die er bereits einmal zu seiner tollkühnen Fahrt benutzt hat, in den Strom werfen und wurde nach 1½ Stunden unterhalb der letzten Schwellen wieder heraufgeholt. Er hat seine Tollkühnheit mit dem Bruch beider Beine büßen müssen.

**Bukarest, 26. Juli.** Die Regierung annullierte die 1889 von der liberalen Regierung gegebene Bewilligung für die Errichtung einer städtischen Straßenbahn-Gesellschaft in Bukarest. Diese war eine Gründung einiger hervorragender Mitglieder der liberalen Partei, die sich seit 14 Jahren die Kontrolle der Herrschaft über die Straßenbahn in Bukarest sicherte, obwohl die Gemeinde verpflichtet worden war, die Hälfte des Kapitals zu stellen. Für die Liberalen ist der Beschluß der Regierung ein empfindlicher Schlag.

**Ab. Teneriffa, 26. Juli.** Das Kanonenboot „Gher“ ist, nach Agadir gehend, hier eingetroffen.

### Wettervorhersage.

Donnerstag den 27. Juli: Heiter, warm, lokale Gewitter.

